

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postcheckkonto: Dresden 55 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverletzungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porstendorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Kohnlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Pettizeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 47

Bad Schandau, Freitag, den 25. Februar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, ist gestern abend um 9 Uhr nach einer einstündigen Unterredung mit dem Außenminister Jaleski nach Berlin abgereist. Wie verlautet, soll Jaleski bei der Unterredung erklärt haben, daß eine Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen nur erfolgen könne, wenn die Initiative dazu von deutscher Seite ausgehe.

* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, liegt in Ostthrazien der Schnee stellenweise drei Meter hoch, so daß der Zugverkehr nach Europa starke Unterbrechungen erleidet.

* Bei der Landung auf dem Bodensee überflog sich gestern vormittag ein auf dem Probeflug befindliches Wasserflugzeug, wobei der Flugzeugmonteur ertrank.

* Die durch England vermittelten litauisch-polnischen Geheimverhandlungen sollen bereits zu einem Abschluß geführt haben. Für die Wilnafrage soll eine provisorische Lösung gefunden worden sein. Danach soll Polen theoretisch auf die Souveränität über Wilna verzichten, während Litauen in die Fortdauer der militärischen Besetzung Wilnas durch Polen einwilligt, solange sich die Verhältnisse in Rußland nicht entscheidend geändert haben.

Nankeer und Neger.

Von Erwin Roth-Elberfeld.

Am Ende dieses Jahrhunderts wird man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vierzig Millionen Neger zählen. Man vergegenwärtige sich kurz die Stappen dieser Entwicklung. Anfang des siebzehnten Jahrhunderts war das Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten noch fast negerfrei. Nach dem Unabhängigkeitskrieg begann ein Negerimport in großem Maßstab, so daß etwa um 1800 rund eine Million schwarzer Sklaven im Lande war. Am Ende des Bürgerkrieges, der den Sklaven die Freiheit brachte, war die Anzahl auf vier Millionen gestiegen. Gegenwärtig beträgt sie nach offiziellen Schätzungen wenigstens 10, höchstens 15 Millionen. 1800 bildeten die Neger ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, heute ein Zehntel. Es ist dies eine Folge der starken weißen Einwanderung während des neunzehnten Jahrhunderts. Der Geburtenüberschuß ist jedoch bei den Schwarzen viel größer als bei den Weißen. Hält die Beschränkung der weißen Einwanderung an, so wird sich schon in naher Zukunft das Verhältnis wieder zugunsten der Neger ändern. Im Süden kommen auf 100 Einwohner 30 Schwarze; einige Staaten haben überwiegend Negerbevölkerung.

Von einer Erledigung des Negerproblems durch hohe Sterblichkeitsziffern kann heute nicht mehr die Rede sein. Die Vorteile der allgemeinen Volkshygiene in den Vereinigten Staaten kommen auch den Negern zugute, und schwarze Ärzte üben seit Jahrzehnten ihre erfolgreiche Tätigkeit aus. Geht die Entwicklung so weiter wie bisher, so wird am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts ein Drittel der Bewohner der Union schwarz oder farbiger sein. Die Frage ist nun, ob diese Negermasse kulturell und wirtschaftlich solche Fortschritte machen wird, daß sie eines Tages politisch eine Bedrohung des weißen Elements werden kann.

Noch vor 150 Jahren wurden die Vorfahren der amerikanischen Neger in Afrikas Wäldern als Wild erbeutet und als Ware verkauft. Sechzig Jahre sind es her, daß vier Millionen befreiter Sklaven in drückender Armut und Unwissenheit ein neues Leben begannen. Heute sind bereits Hunderttausende von Negern zur wohlhabenden Klasse zu rechnen. Eine Million Farmen und Bauernhöfe sind im Besitz von Negern. Zahllose blühende Industriebetriebe werden von Negern geleitet; in alle Berufe ist der Neger eingedrungen. Obgleich die Masse der Schwarzen immer noch relativ arm ist, ist doch der materielle Fortschritt gewaltig. Er wird indessen noch überschattet von den Ertragsunterschieden auf kulturellem Gebiet. Als vor sechzig Jahren die Sklaven freigelassen wurden, waren unter ihnen 90 Prozent Analphabeten, gegenwärtig nur noch 20 Prozent; das ist nicht viel mehr als unter den Weißen einiger Südstaaten. 45 000 Lehrer an Elementar- und höheren Schulen, 500 Seminare und Hochschulen geben eine bereicherte Sprache. Die rastlose Arbeit Booker Washingtons und anderer Negerführer hat für ihr Volk glänzende Früchte getragen.

Politisch ist in der Praxis die Masse der Neger noch immer rechtlos. Eine Reihe besonderer Gesetze machen in den Südstaaten die Ausübung des Wahlrechts durch die meisten Neger unmöglich. Typisch ist die „Education Test“ einiger Südstaaten. Nach diesem Gesetz können nur solche Bürger wählen, die die Verfassung lesen können. Um zu verhindern, daß hierdurch auch die vielen weißen Analphabeten ihres Wahlrechts verlustig gehen, gibt eine Klausel den Beamten das Recht, jeden in die Wahlliste aufzunehmen, der „eine leidliche Erklärung“ irgendeines ihm vorzulesenden Teils der Verfassung geben kann. Hundert Prozent der Weißen pflegen diese „Prüfung“ zu bestehen, und neunzig Prozent der Neger fallen durch.

Da die Richter in Amerika gewählt werden, sind sie von den Anschauungen ihrer weißen Wähler beeinflusst, und man kann denn auch im amerikanischen Süden mit seinen ohnehin unvollkommenen Verhältnissen von einer Rassenjustiz sprechen. Von 1900 bis 1922 wurden 1552 Neger getötet, das macht jährlich 75. Das Schlimmste ist, daß die anschließenden gerichtlichen Untersuchungen fast nie erweisen können, daß die betreffenden Opfer die Tat, um deretwillen sie getötet wurden, wirklich begangen haben.

Neben der Rassenjustiz sind es vor allem die gesellschaftliche Achtung und soziale Zurücksetzung, die die Führer der Neger leidenschaftlich bekämpfen. Dabei ailt in den Vereinigten

Komplikation in Mittelamerika Ein englischer Kreuzer nach Nikaragua.

Große Überraschung in Amerika.

Der Amtliche Englische Funkdienst teilt mit: Die englische Regierung hat einen Kreuzer nach Managua entsandt, der im Notfall den Schutz der britischen Staatsangehörigen übernehmen soll. Dieser Schritt erfolgte, weil der britische Geschäftsträger in Managua gemeldet hatte, daß die Vereinigten Staaten nach der Erklärung ihres Gesandten in Managua nicht in der Lage seien, die Sicherheit britischer Staatsangehöriger im Falle neuer Unruhen und Straßenkämpfe zu gewährleisten, und daß keine Marinesoldaten der Vereinigten Staaten nach Leon, Granada oder Matagalpa entsandt würden. Die englische Regierung hat Washington von ihrem Schritt in Kenntnis gesetzt und ihren Dank für den bisherigen Schutz der britischen Interessen ausgesprochen.

Der englische Schritt hat in Washington die allergrößte Überraschung hervorgerufen. Die amerikanische Regierung hatte mit derartigen englischen Schritten ganz augenscheinlich nicht gerechnet. Staatssekretär Kellogg erklärte, Amerika habe alles getan, um auch das englische Eigentum zu schützen. Washingtoner Kreise sprechen es offen aus, daß der Schritt Englands „allererste Komplikation“ mäßig mache.

Der amerikanische Admiral Latimer hat Kämpfe zwischen Liberalen und Konservativen innerhalb einer bestimmten Entfernung von den Standorten der amerikanischen Marinesoldaten unterzagt.

Staaten alles als Neger, was irgendwie Negerblut in den Adern hat, sei es auch, wie bei den sogenannten „Near Whites“, noch so wenig. Gerade diese fast weißen Mischlinge empfinden es als außerordentlich beleidigend, wenn sie in der Bahn in besonderen „Jim Crow“-Wagen Platz nehmen und auf der Straßbahn nach Anweisung des Schaffners ihren gesonderten Platz einnehmen müssen, während ein vielleicht viel weniger kultivierter Balkanier oder Pole die Rechte der Weißen genießt. Diese Trennung wird auf allen möglichen Gebieten durchgeführt und ist stündlich ein Quell des Hasses.

So ist heute noch die Lage, aber sie ist unhaltbar. Trotz aller Verbote scheidet die Vermengung zwischen Schwarz und Weiß (vornehmlich Mulatten und Osteuropäern) unaufhaltsam vorwärts. Wird in dieser Richtung einmal die Lösung des Problems gefunden werden? Die Versichter der „Lily-White-Policy“, der lilyweißen Bevölkerungspolitik, die Amerika völlig weiß, am liebsten rein angelfrisch erhalten will, bekämpfen diese Entwicklung mit dem Mut der Verzweiflung. Die Zukunft wird zeigen, ob ihnen oder ihren schwarzen oder halb-schwarzen Gegnern der größere Erfolg beschieden ist.

Der Generalstreik in Shanghai beendet.

Über 60 Hinrichtungen vollzogen.

Der Generalstreik in Shanghai ist beendet. Die internationalen Mächte nehmen indessen eine dauernde Verstärkung ihrer Land- und Seestreitkräfte vor. Unter anderem ist die amerikanische Flotte vor Shanghai wieder um vier Zerstörer vermehrt worden.

Der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ in Shanghai meldet, daß die Chinesische Handelskammer, die Vereinigung der Bankiers und andere öffentliche Körperschaften in Shanghai öffentlich gegen das brutale Vorgehen des Kommandanten Lipaotschen protestiert haben. Dieser habe insgesamt über 60 Arbeiter- und Studentenführer hingerichtet lassen, darunter einen zehnjährigen Knaben. Infolge der Entziehung der Bevölkerung sind die zur Schau gestellten abgeschlagenen Köpfe entfernt worden, auch die öffentlichen Hinrichtungen wurden eingestellt, es heißt jedoch, daß die Hinrichtungen hinter der Mauer des militärischen Hauptquartiers fortgesetzt würden.

Neuer Sieg der Kantontruppen.

Vor der Entscheidungsschlacht.

Die erste Phase der Schlacht um Shanghai hat mit einem Sieg der Kantontruppen geendet, die Fonghsin, 40 Meilen von Shanghai an der Eisenbahnlinie Shanghai-Hankau, eingenommen haben. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß bei Sung-

Washington zur Entsendung eines englischen Kriegsschiffes nach Nikaragua.

New York, 24. Februar. In der Antwortnote an die englische Regierung, die der amerikanischen Regierung von der Entsendung eines englischen Kriegsschiffes nach Nikaragua Mitteilung gemacht hatte, wird erklärt, daß Amerikas Macht völlig ausreichend sei zum Schutze des fremden Eigentums in Nikaragua. Das Staatsdepartement nimmt lediglich Kenntnis von der Entsendung des englischen Schiffes „Colombo“. In amtlichen Kreisen wird jedoch nachdrücklich unterstrichen, daß Amerika unter Berufung auf die Monroe-Doktrin allerhöchstens gegen englische Marineleistungen protestieren würde, da die amerikanischen Truppen in Stärke von 7000 Mann in Nikaragua durchaus genügen. Amerikas Haltung würde von der im Jahre 1913 in Veracruz eingenommenen nicht abweichen.

England will keine Truppen in Nikaragua landen.

New York, 25. Februar. In der englischen Note an Amerika über die Entsendung des „Colombo“ nach Nikaragua wird erklärt, daß der Kommandant angewiesen sei, keine Truppen zu landen.

Bevorstehender Rücktritt Kelloggs.

Nach Newyorker Pressemeldungen trägt sich Staatssekretär Kellogg mit Rücktrittsgedanken. Die „Associated Press“ berichtet dazu, der Staatssekretär fühle sich infolge seines Alters der wachsenden Arbeitslast nicht mehr gewachsen. Der tatsächliche Grund dürfte aber in der heftigen Kritik zu suchen sein, der Kellogg wegen der von ihm in Mittelamerika betriebenen Politik und wegen des Scheiterns des Abrüstungsvorschlages ausgesetzt ist. Washingtoner Kreise nennen als Nachfolger in erster Linie Soughton, den amerikanischen Votschaffer in London.

Kiangsu eine entscheidende Schlacht im Gange ist. In Nanking soll gegenwärtig ein großer Kriegsrat der Kantoneser Führer stattfinden.

Der Generalstreik in Shanghai ist heute früh von den Arbeitergewerkschaften abgebrochen worden, nachdem etwa 200 Personen eingekerkert worden sind. Die Arbeitergewerkschaft kündigt für den kommenden Montag für ganz China einen einständigen Streik an. In Shanghai traf heute ein neues amerikanisches Kriegsschiff mit 1300 Marinesoldaten ein. Zwei auf dem Wege nach China befindliche englische Truppentransportschiffe werden in Hankau nicht anlaufen, sondern direkt nach Shanghai weitergehen.

Die chinesische Entschuldigung in Frankreich.

Die chinesischen Marinebehörden haben sich, wie aus Shanghai gemeldet wird, bei dem französischen und britischen Konsul in Shanghai wegen der Beschädigung der Konzeptionen entschuldigt.

Spanische Vorsichtsmaßnahmen in China.

Nach einer Meldung aus Madrid hat die spanische Regierung das Angebot der Tabalgesellschaft auf den Philippinen, Spanien im Hinblick auf die Ereignisse in China Fahrzeuge ihres Schiffsparles zur Verfügung zu stellen, angenommen. Nunmehr wird sich ein in Manila liegender Dampfer der genannten Gesellschaft sofort zur Fahrt nach Shanghai unter spanischer Flagge bereit machen und wird dort dem spanischen Konsul zur Verfügung stehen.

Marschall Sun nach Japan geflohen.

Nach einer Meldung aus Peking liegen dort Nachrichten aus japanischer Quelle vor, wonach Marschall Sun, dessen Armee infolge der letzten Niederlage praktisch nicht mehr bestehe, bereits am Dienstag nach Japan geflohen sei.

Der Pariser Waffenfund royalistischen Ursprungs.

Paris, 24. Februar. Das heute morgen von der Pariser Polizei ausgehobene Waffenlager soll royalistischen Kreisen gehört haben.

Drohung nach Moskau.

Am Neujahrsempfang 1859 äußerte der damalige Kaiser der Franzosen, Napoleon III., zu dem österreichischen Gesandten, er bedauere, feststellen zu müssen, daß die Beziehungen Frankreichs zu Österreich nicht die besten seien; ein paar Monate später war der Krieg da, der die Österreicher die Lombardei kostete.

Ähnlich sagt eine Protestnote des englischen Außenministers Chamberlain, die jetzt dem russischen Geschäftsträger in London überreicht wurde: „Die zwischen der englischen Regierung und der Regierung von Sowjetrußland bestehenden Beziehungen sind weiterhin notorisch unbefriedigender Natur.“ Ein derartiges Vorgehen bedeutet ja nicht immer gleich wie 1859 eine Kriegsdrohung, kennzeichnet aber den Grad der Spannung, die zwischen London und Moskau besteht. Und dann folgt ein langes Beschwerderegister über englandfeindliche Worte und Taten maßgebender Staatsmänner der Sowjetrepublik, angefangen beim Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten, Tschichewin, bis zum Vizekonsul Karachan in Peking, der die Befreiungskämpfe Chinas gegen England pries. Dabei habe sich Moskau doch feierlich verpflichtet, weder Personen noch Körperschaften, Agenturen oder sonstige Einrichtungen zu unterstützen, deren Ziel es ist, in irgendeinem Teil des Britischen Reiches Unzufriedenheit zu verbreiten oder Aufstände anzufachen; die Bevollmächtigten und Beamten der Sowjets sollten angewiesen werden, sich danach zu richten. Aber, so lautet die englische Beschwerdeliste, — es hat sich niemand danach gerichtet! Die Sowjetrepublik sei eben in der „Täuschung“ befangen, England treibe in Polen und den lettischen Staaten, in Vorderasien und allüberall in der Welt eine gegen Moskau gerichtete Politik, sei die Seele aller gegen die Sowjetrepublik geschmiedeten Komplote, und das habe eine geradezu gefühlsmäßige Feindschaft der Sowjetbehörden erzeugt, die aber gänzlich grundlos sei.

Endlich kommt die Note auf die Hauptsache, auf den eigentlichen Grund zu ihrer Überreichung: das sind natürlich die Vorkommnisse in China, wo Moskau die Angriffe der Kantonnarmee geradezu ermutigt und unterstützt. Das habe ja auch Karachan ganz offen zugegeben. Hier wird die Krage aus dem Saal gelassen. Die schwere Bedrängnis, in der sich die englische Stellung in Schanghai befindet, rechtfertigt — vom englischen Standpunkt aus gesehen — denn auch diesen scharfen Protest. Keine Kontroverse mehr darüber; und Moskau solle nicht denken, daß England diese Untriebe nicht kenne, wenn bisher dazu geschwiegen wurde. Die Note spricht von „beispiellosen Beziehungen“ zwischen den beiden Ländern, erklärt, daß „es Grenzen gibt“, und droht schließlich — allerdings erst bei Fortsetzung dieser das Britische Reich unterwühlenden Politik der Sowjetrepublik! — mit der Aufhebung des englisch-russischen Handelsabkommens und eventuell auch der diplomatischen Beziehungen.

Zu dieser Note sagt eine Londoner Zeitung, die „Times“, es sei zuviel, wenn man erwarte, daß sie den gewünschten Eindruck hervorrufen werde. Sie ist eben zu einem für England diplomatisch sehr ungünstigen Augenblick heraufgekommen. Der gleichen Ansicht ist man in Paris; denn — was soll geschehen? Die beiden englischen Drohungen, die geradezu ultimativ ausfallen, werden von Moskau achselzuckend, aber sehr ruhig aufgenommen werden; denn die englische Stellung auf dem russischen Markt würde sofort durch Deutschland und Amerika ersetzt werden können; und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen — daraus werde sich die Sowjetregierung erst recht nichts machen. Gibt es doch auch jetzt nur einen Geschäftsträger Moskaus in London, jene Beziehungen sind bisher ziemlich lockerer Natur geblieben. Es fehlt also die Macht, die hinter den englischen Drohungen steht und erst Eindruck auf die Sowjetregierung machen könnte. Nach den Er-

fahrungen, die die englische Invasion nach Rußland hinein 1919 gemacht hat, würde man sich dem jetzt konsolidierten Staat gegenüber vor einem kriegerischen Vorgehen doch wohl hüten. Gewiß, man hat sich in England sehr, sehr viel gefallen lassen von Moskau her; und die Sowjetregierung wird wohl mit einer Gegenseite aufwarten.

Das Moskauer Echo der englischen Protestnote.

Riga, 24. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die englische Protestnote an den sowjetrussischen Geschäftsträger in London selbst in Moskau Regierungskreisen die größte Bestürzung hervorgerufen. Nach der entgegenkommenden Rede des stellvertretenden Außenkommissars Litwinow hatte man erwartet, daß England auch diesmal zur Beilegung der russisch-englischen Spannung bereit sein würde. In russischen Regierungskreisen hat vor allem die Stelle der Note großes Mißfallen erregt, die sich mit dem Sowjetbotschafter in Rom, Kamenev, befaßt.

Die Antwortnote der Sowjetregierung an England wird voraussichtlich von Tschichewin selbst verfaßt werden, der bereits in nächster Zeit deshalb nach Moskau zurückreisen dürfte.

Die russische Presse veröffentlicht heute neue Dokumente über die Verbindung zwischen der britischen Regierung und den in England lebenden russischen Emigranten.

Frankreichs Antwort auf das spanische Tangermemorandum.

Paris, 24. Februar. In der französischen Antwort auf das spanische Tangermemorandum, das heute der spanischen Delegation überreicht ist, wird erklärt, daß die französische Regierung keinerlei Vernehmlichungen fände, die für eine Verringerung der Verträge sowohl von Algier als auch von Tanger sprächen. Im übrigen sei das Tangerstatut von 1923 auch von England unterzeichnet worden, so daß eine grundsätzliche Verringerung nur durch eine allgemeine internationale Konferenz erfolgen könne, die einzuberufen aber zurzeit keinerlei Grund vorliege. Die französische Regierung könne daher einer völligen Verringerung des Tangerstatuts nicht zustimmen, soweit sie sich, sei es auf die heutige Tangerzone oder auf einen Teil von ihr oder auf das Hinterland der Stadt oder auf den Hafen von Tanger, bezöge. Trotzdem sei die französische Regierung zu allen notwendigen Zugeständnissen bereit, soweit sie im Rahmen des Tangerstatuts durchführbar seien.

Da die französische Note dem spanischen Ministerrat nach Madrid zur Beratung übermittelt wird, wird in den spanisch-französischen Verhandlungen eine Unterbrechung von einigen Tagen eintreten.

Die französischen Truppen im Saargebiet.

Der beim Völkerbundsekretariat eingetroffene Bericht der Regierungskommission des Saargebietes über die Frage der französischen Truppenbesetzung, der in der Märztagung des Rates zur Verhandlung stehen wird, enthält folgenden Kompromißvorschlag: Die französischen Truppen würden offiziell das Saargebiet verlassen, aber 800 Mann zur Sicherung des Durchgangsverkehrs der Truppen aus dem besetzten deutschen Gebiet im Saargebiet zur Verfügung einer zu schaffenden Eisenbahnkommission müßten zurückbleiben. Diese 800 Mann würden

jedoch als internationale Polizeitruppe organisiert und uniformiert werden. Außerdem könnte die Regierungskommission auf die in der Nähe des Gebietes stationierten französischen Truppen im Notfall zurückgreifen. Dieser Antrag ist mit vier gegen eine Stimme von der Regierungskommission angenommen worden.

Neue Verhaftungen im besetzten Gebiet.

Zwei deutsche Arbeiter festgenommen. Von der französischen Gendarmerie wurden zwei Arbeiter aus Germersheim in ihrer Wohnung verhaftet. Die beiden hatten am vergangenen Sonntag in der Wirtshaus „Zum Lamm“ an einem Vergnügen teilgenommen, auf dem es zu einer Kauferei mit einem Algerier und einem als gewalttätig bekannten Sergeanten eines französischen Infanterieregimentes gekommen war.

Zu der Verhaftung der beiden deutschen Gendarmeriebefehlshaber von Linden und Steinfeld veröffentlicht Havas eine Nachricht aus Mainz, die aus autorisierter Quelle stammen soll. Danach sind die beiden Chefs der deutschen Gendarmerie wegen Vergehens gegen die Ordnanzen der Interalliierten Rheinlandkommission verhaftet worden. Sie hätten vor einiger Zeit ohne greifbaren Grund ein Mitglied der Besatzungsbehörden in Zivil, das im Besitze eines ordnungsmäßigen Passes war festgenommen.

Keine Annahmehausichten für die Eigentumsvorlage

New York, 25. Februar. In Washingtoner Kreisen rechnet man damit, daß die Senatsopposition die Obstruktion gegen die Eigentumsvorlage durch Dauerreden fortsetzen wird, so daß die Vorlage bis zur Vertagung des Senats am 4. März nicht mehr zur Beratung gelangen dürfte. Das aber würde das sichere Ende der Eigentumsvorlage bedeuten, da in der nächsten Session die Opposition auf Grund des Wahlergebnisses neue Stärkung erfahren dürfte. Die Eigentumsvorlage dürfte aber auch schon deshalb in der nächsten Sitzungsperiode keine Aussicht auf Annahme mehr haben, da die Parteien kaum bereit sein werden, einen so gefährlichen Gegenstand wie die Frage der Rückgabe des deutschen Eigentums kurz vor der Präsidentenwahl zur Beratung zu stellen.

Aus dem Reichsrat.

Berlin, 24. Februar. Der Reichsrat nahm heute nachmittag von der Annahme der Gesetzentwürfe über den deutsch-niederländischen und deutsch-dänischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag sowie über das Abkommen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über den kleinen Grenzverkehr durch den Reichstag ohne Einspruch Kenntnis. Ferner wurde der Gesetzentwurf über den deutsch-türkischen Handels- und Niederlassungsvertrag angenommen.

Die Wirtschaftliche Vereinigung gegen Getränkesteuer und Erhöhung der Invalidenrente.

Berlin, 24. Februar. In der heutigen Sitzung der Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung kam zum Ausdruck, daß die Wirtschaftliche Vereinigung die gegenwärtig im sozialpolitischen Ausschuss erörterten Entwürfe zur Erhöhung der Invalidenrente und Herabsetzung der Altersgrenze wie auch die Getränkesteuer ablehnen werde. Auch gegen die Kanalbauprojekte dürfte die Wirtschaftliche Vereinigung Stellung nehmen.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.

22) (Nachdruck verboten)

So gelangten die Bewohner des Hauses zu den letzten Tagen des Winters.

An der St. Medarduskirche lauerte ein Armer, dem Baljean gern ein Almosen gab. Er ging nie an ihm vorbei, ohne ihm etwas zu geben. Manchmal sprach er auch mit ihm. Die, welche den Bettler beneideten, wollten wissen, er sei ein Polizeispion. Es war ein fünf- undsechzigjähriger Mann, der immer Gebete murmelte.

Eines Abends sah Baljean, der Cofette nicht bei sich hatte, den Bettler auf seinem gewöhnlichen Platze unter der Laterne, die eben angezündet worden war. Baljean trat zu ihm und reichte ihm die gewöhnliche Gabe. Der Bettler schlug da plötzlich die Augen auf, sah Baljean scharf an und ließ dann den Kopf wieder sinken. Alles das geschah blitzschnell, Baljean aber suchte. Es kam ihm vor, als habe er nicht das Gesicht des Bettlers, sondern ein wohlbekanntes schredliches gesehen. Ein Instinkt, vielleicht der geheimnisvolle Selbsterhaltungsinstinkt, verhielt, daß Baljean in diesem Augenblick ein Wort sprach. Übrigens hatte der Bettler dieselbe Größe, denselben zerlumpten Anzug, dasselbe Aussehen wie alle Tage. „Hm!“ dachte Baljean, „ich bin ein Narr, ich träume. Es ist ja nicht möglich.“ Dennoch kam er sehr heunruhigt nach Hause.

Er wagte sich kaum zu gestehen, daß er das Gesicht Javerts gesehen zu haben glaubte.

Einige Tage nachher, es konnte abends acht Uhr sein, befand er sich in seiner Stube und ließ Cofette laut buchstabieren. Da hörte er die Tür des Hauses auf- und wieder zumachen. Das kam ihm sonderbar vor. Die Alte, die allein mit ihm in dem Hause wohnte, ging immer zeitig zu Bett, um Licht zu sparen. Baljean winkte Cofette zu schweigen. Er hörte jemanden die Treppe heraufkommen. Baljean horchte. Der Tritt war schwer und klug wie Männertritt. Baljean blies zur Vorstelt das Licht aus.

Er schickte Cofette ins Bett, indem er leise zu ihr sagte: „Lege dich ganz still nieder.“ Während er sie auf die Stirn küßte, waren die Schritte stehen geblieben. Baljean horchte still, unbeweglich, den Rücken der Tür zugewandt, auf dem Stuhle sitzend. Nach ziemlich langer Zeit, als er nichts mehr hörte, drehte er sich geräuschlos um und als er nach der Tür blickte, sah er Licht durch das Schlüsselloch scheitern. Es war offenbar jemand mit einem Lichte in der Hand da und horchte.

Es vergingen einige Minuten und das Licht verschwand. Nun hörte er einiges Geräusch, das anzudeuten schien, als ob der, welcher an der Tür gehorcht hatte, die Stiefel ausziehe.

Baljean legte sich angekleidet auf das Bett und konnte die ganze Nacht kein Auge zutun.

Mit Tagesanbruch, als er vor Müdigkeit einschlummerte, weckte ihn das Knarren der Tür einer Stube am Ende des Korridors, dann hörte er denselben Mannestritt, welcher am Abend die Treppe heraufgekommen war. Baljean stand auf, legte das Auge an das Schlüsselloch, das ziemlich groß war, und hoffte im Vorbeigehen den zu sehen, der in der Nacht in das Haus gekommen war und an seiner Tür gehorcht hatte. Er ging in der Tat ein Mann, aber diesmal ohne stehen zu bleiben, an der Tür vorbei. Als er an die Treppe kam, erschien er in



Baljean reichte dem Bettler die gewöhnliche Gabe.

einem Lichtstrahl wie eine Silhouette und Baljean sah ihn von hinten vollständig. Der Mann war hochgewachsen, trug einen langen Rock und einen Stod unter dem Arm. Er sah wie Javert aus.

Um sieben Uhr früh, als die Alte kam, sah Baljean sie forschend an, aber er fragte sie nicht. Sie hatte ihr Gesicht wie gewöhnlich.

Beim Ausgehen sagte sie:

„Haben Sie vielleicht in der Nacht jemand kommen hören?“

„Nawohl,“ antwortete er so unbefangen als möglich.

„Wer ist es?“

„Ein neuer Mietzmann.“

„Wie heißt er?“

„Ich weiß es nicht recht, Dumont oder Daumont.“

„Und was ist der Herr Dumont?“

Die Alte sah ihn mit ihren kleinen schlauen Augen an und antwortete:

„Ein Rentier wie Sie.“

Sie hatte vielleicht keine Absicht dabei gehabt, Baljean glaube aber eine zu erkennen.

In der Abenddämmerung ging er hinunter und sah sich auf dem Boulevard aufmerksam nach allen Seiten um. Er bemerkte niemanden. Der Boulevard schien ganz verödet zu sein. Hinter den Bäumen freilich konnte man sich verstecken.

Er ging wieder hinauf und sagte zu Cofette:

„Kommi!“

Er nahm sie an der Hand und sie gingen beide fort.

Johann Baljean hatte den Boulevard alsbald verlassen und sich den Gassen zugewandt, wobei er soviel Haken als möglich machte, bisweilen sogar umkehrte, um sich zu überzeugen, daß niemand ihm folge.

Es war eine Vollmondnacht. Baljean sah es nicht ungern. Der noch tief am Horizont stehende Mond warf Schatten wie große Lichtflächen in die Straßen. Er konnte auf der Schattenseite an den Häusern und Wänden hinschleichen und die helle Seite genau beobachten.

Cofette ging, ohne Fragen zu tun. Die Leiden der ersten sechs Jahre ihres Lebens hatten ihrer Natur etwas Passives gegeben. Auch hatte sie sich bereits an die Seltensheiten des guten Mannes und an die Wunderlichkeiten des Geschicks gewöhnt, ohne viel darüber nachzudenken. Ferner fühlte sie sich sicher, da sie ja bei ihm war.

Als es elf Uhr schlug, ging er vor dem Bureau des Polizeikommissars vorbei. Einige Augenblicke veranlaßte ihn sein Instinkt, sich umzudrehen. In diesem Augenblick sah er im Lichte der Laterne des Kommissars, die sie verriet, deutlich drei Männer, die ihm folgten und ziemlich nahe waren. Der eine ging in den Flur des Hauses des Kommissars hinein. Der Vorangehende kam ihm entschieden verdächtig vor.

„Kommi, Kind!“ sagte er zu Cofette; und er beeilte sich, aus der Straße Pontoise herauszukommen. Er machte einen weiten Umweg durch verschiedene Gassen und gelangte in die Poststraße. In diese Straße mündet eine andere ein und da entsteht eine Art freier Platz. Auf diesen Platz schien hell der Mond. Baljean drückte sich an eine Hausür, weil er sich sagte, wenn die drei Männer ihn weiter verfolgten, müsse er sie deutlich sehen, sobald sie über diesen hellen Raum gingen.

Es waren in der Tat kaum drei Minuten vergangen, so erschienen die Männer. Vier waren es jetzt, alle groß, in langen braunen Röcken und runden Hüten, mit dicken Stöcken in der Hand, Polizisten.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 26. Februar.

Sonnenaufgang 6⁵⁷ | Monataufgang 3⁰⁷
 Sonnenuntergang 5²¹ | Monduntergang 11⁰⁷
 1802 Victor Hugo geb.

Generalversammlung. Wir machen auch an dieser Stelle auf die heute Freitag 8. Uhr stattfindende Generalversammlung des alten Rabattsparrvereins, da über dessen Auflösung beschlossen wird, aufmerksam. Ferner findet 9 Uhr die Versammlung des Rabattsparrvereins für Bad Schandau und Umgegend statt. (Wahl des Vorstandes und Aufnahme neuer Mitglieder zu dem jetzt festgesetzten Eintrittsgeld, Ausgabe der neuen Rabatt-Marken und Bücher.)

Anlässlich des Vortragsabends für die selbständigen Handwerker, Handel- und Gewerbetreibenden am Montag im Kurhausaal — auf den an dieser Stelle nochmals hingewiesen sei — ist der Referent Johannes Berndt gern bereit, allen Interessenten und auch denjenigen, die bereits Mitglieder der Gewerbetammer-Krankenkasse sind, irgendwelche gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Deutschlandwerbung auf den Bahnhöfen. Auf Grund einer Verfügung der Deutschen Reichsbahngesellschaft werden, wie das Dresdner Städtische Verkehrsamt erfährt, in Kürze auf zahlreichen deutschen Bahnhöfen große Standtafeln mit Plakaten aufgestellt, die für deutsche Reisegebiete werben sollen. Jede dieser im Auftrag der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung hergestellten Tafeln sind mit jeweils acht einfarbigen Kupferstiefdruck- und Mehrfarbentafeln ausgestattet, die Motive aus deutschen Städten und deutscher Landschaft zeigen.

Verstärkter Zugverkehr der Reichsbahn. Im Hinblick auf die sich anbahnende Verkehrssteigerung sollen entweder am 1. oder am 15. März eine Reihe von Zügen wieder eingelegt werden, die im vergangenen Jahre der notwendig gewordenen Einschränkungen wegen beseitigt werden mussten. Da diese Züge in den Kursbüchern und Taschensfahrplänen nicht enthalten sind, sollen für das reisende Publikum übersichtliche Zusammenstellungen auf den Bahnhöfen über die Fahrzeit der Züge zum Ausgang kommen.

Rathmannsdorf. Gastspiel der Junghänel-Sänger. Am kommenden Sonntag gibt die bestbekannte Sängergesellschaft im „Tiefen Grund“ ein Gastspiel. In der gestrigen Anzeige kündigt die Gesellschaft ein „Niesenschlagerprogramm“ an. Alles werde jubeln, alles werde lachen.

Hohnstein. Verkehrsunfälle. Auf der Lohmen-Hohnsteiner Staatsstraße kurz hinter Rathewalde wurde am Donnerstag nachmittag ein etwa 4- bis 5-jähriger Knabe von einem Auto überfahren. Den Autoleiter trifft keine Schuld. Der Knabe lief vor einem Pferdegeschirr her und wollte gerade die Straße überqueren, als das Auto das Geschirr überholte. Der Knabe wurde von den Autoinsassen sofort zu einem Arzt in Hohnstein gebracht. Die Verletzungen sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, nicht lebensgefährlich. Wenn das Kind gehört, war noch nicht festzustellen. — Auf derselben Straße verunglückte am Mittwochabend ein Arbeiter, der ohne Licht fuhr. Er wollte einem Fußgänger ausweichen und stieß dabei mit dem Kopfe an einen Straßenbaum. Das zufällig an der Unfallstelle vorbeifahrende staatliche Auto nahm den im Gesicht stark blutenden Radfahrer mit nach seinem Wohnorte Rathewalde. — Eine sehr beifällig ausgenommene Pestalozzifreier veranstaltete die hiesige Lehrerschaft im Saale der Jugendburg. Oberlehrer Polster hielt die Rede. Es wirkten mit Kantor Weisheit am Flügel, Lehrer Kother, Bioline, der Männergesangverein und der Gemischte Chor. Alle Gesangs- und Instrumentalvorträge waren Kompositionen von Beethoven. — Der Männergesangverein ernannte Schuhmachermeister Martin Berger für 25-jährige Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied, ebenso Frau verw. Lehrer Krehschmar für besondere Verdienste um den Verein.

Hinterhermsdorf. Meteor. Am Dienstag abend gegen 2/9 Uhr wurde ein von östlicher nach westlicher Richtung fliegen-

der größerer Meteorstein beobachtet, der einen herrlichen grünen Schein auf seiner Flugbahn hinterließ. — Unglücksfall beim Schulausflug. Bei einem Schulausflug hiesiger Schulkinder von Hinterhermsdorf über den Wachberg nach Saupsdorf stürzte eine Schülerin in Saupsdorf so unglücklich, daß sie den Unterschenkel brach und dem Krankenhaus Sebnitz zugeführt werden mußte.

Langenhennersdorf. Gutsbrand. Am Dienstag nachmittag brannte das aus Haus und Scheune bestehende Anwesen des Wirtschaftsbefähigten Widemann vollständig nieder. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Wilschdorf b. Stolpen. Waldbrand. Kurz nach Mittag entstand am 23. Februar im nahen Karstwald, südlich der Bauhner Straße, da, wo die alte Pirnaer Straße am Flachteiche den Staatsforst durchzieht, ein größerer Waldbrand. Die hiesige Wehr eilte herbei, und es gelang ihr mit größter Mühe, des Feuers Herr zu werden. Die Freiwillige Feuerwehr aus Wilschdorf, die ebenfalls am Brandherd eintraf, brauchte nicht mehr einzugreifen. Die vernichtete Waldfläche beträgt schätzungsweise gegen 3 Scheffel.

Gottleuba. Feuer im Delsengrund. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: In der Nacht zum 22. 2. 27 ist die Schneides- und Mahlmühle von Köhler im Delsengrund bei Gottleuba vollständig niedergebrannt. Sämtliches Vieh und zum größten Teil auch die Wohnungseinrichtungen konnten gerettet werden. Nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen ist das Feuer durch Heißlaufen einer Welle zum Sägegatter entstanden. Abspringende Funken haben die in der Nähe liegenden Hobel- und Sägepläne in Brand gesetzt.

Freital. Absturz von einem Felsen. Am Dienstag nachmittag stürzte der vierjährige Sohn eines Tischlers im Stadtteil Birkigt von einem etwa 30 Meter hohen Felsen, auf dem er mit einem älteren Knaben gespielt hatte, herab. Er war sofort tot.

Bautzen. Autounfall. In der Nacht zum Mittwoch fuhr bei Niesky ein Personkraftwagen des Werkstättenbesizers Berndt aus Königswartha gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben. Der 19 Jahre alte Mitfahrer Hans Nikolaus aus Daubitz wurde benennungslos unter dem stark beschädigten Wagen hervorgezogen und nach dem Krankenhaus gebracht. Berndt hat sich unter dem Eindruck dieses Unfalls erhängt.

Blauen i. B. Großfeuer. Am Donnerstag früh brannten das Wohnhaus, die Stallungen und die Scheune des Gutsbesizers Rauch in Mühltröpp vollständig nieder. Auch die benachbarte Scheune des Gutsbesizers Scheller wurde ein Raub der Flammen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Blauen i. B. Aus der Haft entlassen und erhängt. Unter dem Verdacht, die Schülerin Meinel im Februar vorigen Jahres ermordet zu haben, war in der vorigen Woche ein Arbeiter in Eubebrunn verhaftet, am Montagnachmittag aber wieder entlassen worden. Am Mittwoch früh hat er in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen verübt. Ueber die Ursache, die ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben könnte, schweben noch Erörterungen.

Leipzig. Aus der Elfter gezogen. Am Mittwoch vormittag wurde in der Elfter in Schleußig der treibende Körper eines Mannes entdeckt. Passanten holten ihn an Land und stellten Wiederbelebungsvoruche an, die erfolgreich waren. Der Gerettete, ein etwa 70 Jahre alter Mann, wurde nach seiner in Schleußig gelegenen Wohnung gebracht. Bis her konnte noch nicht ermittelt werden, ob er verunglückt ist oder ob er freiwillig aus dem Leben scheiden wollte.

Leipzig. Ungetreuer Beamter. Am Mittwoch ist hier ein seit 20 Jahren beim Amtsgericht beschäftigter Assistent verhaftet worden. Er steht im Verdacht, Unterschlagungen und Betrügereien begangen sowie Akten beseitigt zu haben, letztere besonders im Prozeß gegen Kowal und Gen.

Aus der Geschäftswelt.

Beilage. Die heutige Zeitung enthält einen Prospekt des Kaufhauses Arnold Frank, Neustadt.

„Die Seligpreisungen“

von Kantor und Organist Paul Hartig.

Aufführung in der Kirche zu Bad Schandau am 20. Februar 1927. Die neueste Komposition Hartigs: „Die Seligpreisungen“, stellt sich bedeutungsvollen Neuerungen auf kirchenmusikalischem Gebiete würdig an die Seite. In diesem Werke wird in Wort und Ton ein tiefes religiöses Erleben in üppig quellender Erfindung bei meisterhafter kontrapunktischer Verarbeitung zu packender Darstellung gebracht, wird ein reiches Können in eine wundervoll feine Form gegossen, so daß der gläubige, empfindsame Mensch beim Anhören der Musik gepackt, ergriffen wird, ihm in Ohr und Herz noch lange nachklingt, was der Menschheit in den „Seligpreisungen“ gegeben ist. Der textliche Aufbau ist außerordentlich geschickt: Eine Einleitung, vom suchenden Menschen redend, acht Gesänge, im Mittelpunkt Jesus als bester Wegzeiger zu ihm selbst, seine Worte durch Schriftstellen, Choräle und andere religiöse Dichtungen umwoben und ausmündend in einer Seligpreisung als dem Kulminationspunkt der fortschreitenden Handlung. Und die Musik? Sie löst den Versuch, den Inhalt dieser tiefen Gedanken darzustellen, ihn mit der herrlichsten und eindringlichsten Sprache, die wir Menschen besitzen, dem Gemüt, dem Herzen nahe zu rücken, aufs glücklichste, so daß Text und Musik zusammenfließen in ein harmonisches Ganze von großer, eigenartiger Schönheit. Das Orchester, ebenso wie die Orgel, sind durchaus selbständig behandelt, fast immer untermalend. Dabei werden raffiniert feine Klangwirkungen oft mit einfachsten Mitteln hervorgebracht: Die Unterbrechung des rezitativen Gesanges durch die garten Klänge eines Choralvorspielens allein — ein Zwiegespräch zwischen tiefer Flöte, Klarinette und Horn — ein ganz aus dem Wesen der Flöte herausgeborenes Flötensolo — ein Malen des Schmerzes durch Geige und Bratsche in zahlreichen Synkopen, Vorhalten, Dissonanzen — Orchesterzwischenstücke von oft gewaltiger Steigerung und anderes mehr. Ebenso feinstimmig und sangbar sind die Einzelstimmen (Sopran, Alt und Bass) und der Chor behandelt. Am nur Einiges hervorzuheben: Wie wundervoll das dramatisch gehaltene Altolo „Was betrübst du dich?“ Was für ein herrlich Stückchen Musik der Sologebirg für Alt: „Ihr Lieben, laßt uns untereinander lieb haben!“ Wie fein getroffen die Abendmahl-

stimmung in dem Bassolo des vierten Gesanges oder die Zuberstimmung in der Sopranarie: „Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken!“ Den Höhepunkt des Wertes aber stellen die Chöre dar. Bei verhältnismäßig mäßiger Schwierigkeit zeigen sie allenthalben in Aufbau, Steigerung und Wirkung den erfahreneren, Klangschönheit empfindenden Meister des Chorjahres. Jede der Seligpreisungen ist ein Meisterstückchen für sich selbst und bedeutet mit dem stets vorhergehenden Soloterzett (Stimmen der Engel) immer die Krönung jedes einzelnen Gesanges. So stellt das ganze Werk in seinem streng kirchlichen Stil, seiner Umgehung ausgetretener Geleise, seiner Vermeidung hypermoderner Klänge trotz großen Farbenreichtums namentlich im Orchester, seiner Dankbarkeit für Chor, Solisten, Orchester und Orgel, seiner feinen Kontrapunktik und seinem verhältnismäßig beschriebenen Aufführungsapparat, der es auch in nicht bloß „großen Verhältnissen“ ausführbar macht, eine hochbeachtliche Bereicherung der kirchenmusikalischen Literatur dar, an dem kein feinsinniger Chorleiter vorübergehen sollte. Ein großer Erfolg in allen Kreisen, auch den musikalischen Laienkreisen wird ihm immer beschieden sein.

Die Aufführung am 20. Februar in der Kirche zu Bad Schandau unter der Leitung des Komponisten stand auf sehr beachtlicher Höhe. Man merkte es allen Beteiligten, den Solisten, dem Chor, dem Orchester und dem Meister an der Orgel an, daß sie der Größe ihrer Aufgabe gerecht werden wollten. Der Chor sang sehr geschmackvoll, ton schön und tonrein und mit jener Wärme, die nur einem Chor eigen ist, der fühlt und empfindet, was er singt. Die Solisten gaben zumeist ganz Vortreffliches. Der weiche klare Sopran von Hedwig Linke, der volltönende, umfangreiche und warme Alt von Ida Schuberth-Roch sowie der warmbelegte, nur eines dramatischen Schusses entbehrende Bariton von Paulus Wunderlich verhalfen dem Werke in Einzelgesang, Duett und Terzett zu eindringlicher Weitergabe. Das Orchester folgte willig den Intentionen des Komponisten und löste namentlich in den Streichern seine Aufgabe sehr gut. Ein besonderes Lob verdient Lehrer Erich Marxbach für die feinsinnige Behandlung des nicht leichten Orgelparties. So mag das schöne, dankbare Werk Hartigs seinen Siegeszug durch die kirchenmusikalische Welt antreten!

Stollberg.

Kirchenmusikdirektor Kreher.

Letzte Drahtmeldungen.

Keine Verminderung der französischen Gaattruppen?

Paris, 25. Februar. Das Echo de Paris bezweifelt die Informationen der Schweizer Telegraphen-Agentur, wonach die französischen Truppen im Saargebiet bis auf 800 zurückgezogen werden sollen.

Berwegener Einbruch ins Pfarramt.

Dortmund, 25. Februar. In Biederich drangen drei Landstreicher in das Pfarramt ein. Sie überfielen das Dienstmädchen, inebelteten und fesselten es und schlepften darauf aus Küche und Keller allerlei Vorräte zusammen. Dabei wurden sie von dem Pfarrer überrascht, der auf einen der Einbrecher, der eine Pistole in der Hand hatte, einen Schuß aus seinem Revolver abgab. Die Verbrecher erwiderten das Feuer. Ein Schuß drang dem Pfarrer in das Kinn, die Kugel blieb im Genick stecken. Darauf ergriffen die Räuber die Flucht, konnten jedoch bald festgenommen werden. Der Pfarrer dürfte infolge der schweren Verletzung die Sprache verlieren.

Eine französische Stimme zur englischen Note in Moskau.

Paris, 25. Februar. Der offiziöse Petit Parisien faßt den Eindruck der englischen Note an Moskau dahin zusammen, daß sie nur eine Warnung an Rußland bedeute. Die Note befriedige keine der englischen Parteien und könne als Kompromiß zwischen den verschiedenen Richtungen innerhalb der englischen Regierung gelten. Im übrigen würde die englisch-russische Spannung London und Warschau einander näherbringen.

Amerika schützt die britischen Interessen in Nicaragua.

London, 25. Februar. Mit der Mitteilung des englischen Botschafters an das Staatsdepartement, daß die britische Regierung die Entsendung eines Kreuzers plane, kreuzte sich ein von der amerikanischen Regierung an den Botschafter gesandtes Memorandum, in dem der britischen Regierung versichert wird, daß die Flottenstreitkräfte der Vereinigten Staaten in Nicaragua ihren Schutz dem Leben und Eigentum auch britischer und anderer Staatsangehöriger in Nicaragua angeheihen werden lasse.

Die Gründe für die Entsendung des englischen Kreuzers nach Nicaragua.

London, 25. Februar. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph kommt heute auf die Gründe, die zur Entsendung des britischen Kreuzers nach Nicaragua führen, zu sprechen. Er sagt u. a., daß bereits bei der ersten Landung amerikanischer Matrosen in Nicaragua Washington den Schutz des britischen Lebens und Eigentumes in Nicaragua zugesagt habe. Als in den letzten Tagen bei Zunahme der Straßenkämpfe der britische Geschäftsträger in Nicaragua den dortigen amerikanischen Gesandten an die damalige Zusage des Weißen Hauses erinnerte, erhielt er jedoch zur Antwort, daß der Gesandte nicht in der Lage sei, bei den Straßenkämpfen auch die britischen Interessen zu schützen. Der britische Vertreter schlug darauf die Entsendung eines Kreuzers als Zufluchtsstätte für die englischen Staatsangehörigen vor.

Furchtbares Kraftwagenunglück.

Berlin. In der Nähe von Jossen hat sich gestern morgen ein schweres Automobilunglück ereignet. Landarbeiter fanden in den Morgenstunden die Trümmer eines umgestürzten Autos, daneben drei leblose Insassen, die sämtlich an schweren Schädelbrüchen verschieden waren. Es handelte sich um drei Jössener Einwohner. Der Wagen hatte anscheinend eine Reifenpanne erlitten und sich dann auf der Chaussee überschlagen.

Löbes Zustand zufriedenstellend.

Berlin, 25. Februar. Wie die Klinik von Geheimrat Borchardt mitteilt, war der Zustand des Reichstagspräsidenten Löbe in der vergangenen Nacht zufriedenstellend.

Aus dem Vereinsleben.

Der Rad- und Motorfahrklub Sächsischer Schweiz feiert am Sonntag, den 27. Februar, sein 23. Stiftungsfest mit Tanz, Konzert, Theater, Reigenfahren, humoristischen Vorträgen und Warenverlosung. Ein Los 20 J. Der Hauptgewinn ist ein Herren-(Marken-)Fahrrad. Eine gute Kapelle wird für Konzert und Tanzmusik Sorge tragen, so daß die Jugend, aber auch ältere Festteilnehmer zu ihrem Rechte kommen. Der Verein ladet hierzu alle Gründer, Ehrenmitglieder und Sportstameraden mit ihren Angehörigen und Bekannten ein. Auch alle Freunde und Verehrer des Sports, sowie Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Für genugsame Stunden hat der Gesamtvorstand sein möglichstes getan. Ehren-, Klubs- und Vereinsabzeichen sind anzulegen. (Siehe auch Anzeige.)

Aus den Lichtspielhäusern.

In den „Sagonia-Lichtspielen“ und in den „Lichtspielen Wendischhöhe“ wird als neuester Film außer dem üblichen Beiprogramm „Die große Zirkustatastrophe“ — Maciste unter den Löwen — gezeigt. Es ist ein Film voll spannender, aufregender Momente aus dem Zirkusleben. Die Hauptfigur gibt der Löwenjäger Maciste ab, der für den Zirkus Pommer in den Urwäldern und Einöden Afrikas neue Tiere jängt. Die Expedition ist von Erfolg gekrönt. Der Zufall läßt ihn zum Befreier Seidas, eines Halbblutes, werden, die von Negern als Sklavin verkauft werden soll. Nach der Heimat zurückgekehrt, wohin ihm Seida trotz seines Widerpruches gefolgt ist, muß er in der Geschäftsführung des Zirkus Ordnung schaffen. Das gelingt ihm. Ein Aktstet, der sein Todfeind ist, läßt während einer Vorstellung einen Löwen aus dem Käfig in den Zirkus, was große Panik verursacht. Faustkämpfe finden statt. Also Aufregung über Aufregung. Das Ende bringt dann eine Veröhnungsszene zwischen Vater und Sohn, die dem Film einen beruhigenden Schluß gibt. (S. Anzeige.)

Wasserstand im Monat Februar.

Datum	Waldau		Iser		Eger		Elbe			
	Zugweis	Mo-dran	Zugweis	Mo-dran	Zugweis	Mo-dran	Rei-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
24.	-105	+32	+6	-16	+30	-18	-25	+4	-154	-136
25.		+62		-11	+28	-15	-22	+6	-142	-125

Anmerkuna: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Entwurf eines Berufsausbildungsgegesetzes.

Das Reichskabinett hat den Entwurf eines Berufsausbildungsgegesetzes verabschiedet. Der Entwurf regelt die Berufsausbildung Jugendlicher, und zwar aller Jugendlichen mit Ausnahme derjenigen, die in der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm für Württemberg.

Stuttgart, 25. Februar. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, traf am Donnerstag vormittag von Nürnberg kommend hier ein und besuchte unmittelbar nach seiner Ankunft den württembergischen Staatspräsidenten, die Minister, den Oberbürgermeister und den Präsidenten der Handelskammer Stuttgart.

Am Nachmittag wurde zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und dem württembergischen Staat ein Vertrag unterzeichnet, der den seit 20 Jahren angestrebten zweigleisigen Ausbau des württembergischen Teiles der Strecke Berlin-Stuttgart -Zürich zwischen Osterburken und Immendingen mit einem Gesamtaufwand von etwa 80 Millionen Mark sichert.

Der Reichspräsident zum Tode des Armeebischofs.

Berlin, 24. Februar. Anlässlich des Todes des Armeebischofs Joeppen, der gestern in Hils in Crefeld gestorben ist, hat der Reichspräsident an den Dekan Wolters in Hils folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Tode des Armeebischofs Joeppen, dessen segnetes Wirken im deutschen Heere unvergessen bleiben wird, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichen Anteilnahme entgegenzunehmen und ihn zugleich den Angehörigen des Heimgegangenen zu übermitteln. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Zur 20proz. Mieterhöhung für 1927.

Von Regierungsseite wird die Erhöhung der Miete damit begründet, daß sie einmal aus allgemeinsozialen und wirtschaftlichen Gründen notwendig gewesen sei und außerdem eine Angleichung der Mieten in alten Wohnhäusern mit den Mietkäsen in sogenannten Neubautwohnungen angestrebt werden müsse.

Einbarungen zur Verfügung gestellt werden könnten. Gleichzeitig soll mit der Erhöhung der Miete im Oktober die im Januar 1928 eintretende Zinserhöhung der Hypothekenaufwertung ausgeglichen werden.

Die Sozialdemokraten gegen die Mieterhöhung.

Berlin, 24. Februar. Die Sozialdemokraten haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die dem Reichsrat vorgelegte Mieterhöhungsverordnung zurückzuziehen.

Bund Deutscher Mietervereine.

Der große Reichsausschuß des Bundes Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, tritt am 26. und 27. Februar d. J. auf telegraphische Einladung hin zur Beratung über die vom preussischen Wohlfahrtsminister geschaffene, für die Mieter unerträgliche Mieterrechtslage in Dresden zusammen.

Schwere Erkrankung des Reichstagspräsidenten Löbe.

Berlin. Reichstagspräsident Löbe ist von einer Blinddarmentzündung befallen worden. Sein Befinden hat sich so verschlechtert, daß eine Operation vorzunehmen werden mußte.

Operation Löbes.

Berlin, 24. Februar. Die Operation des Reichstagspräsidenten Löbe, die heute nachmittag im Beisein seines Fraktionsgenossen Dr. Moses von Geheimrat Vorkardt zwischen 5 und 6 Uhr vorgenommen wurde, bestätigte die Diagnose der Ärzte in vollem Umfang. Es handelt sich einerseits um ältere Verwachsungen, andererseits um eine frische aber sehr schwere Entzündung des Blinddarmes mit eitrigen Belägen.

Das Befinden Löbes zufriedenstellend.

Berlin, 24. Februar. Wie die M. von zuständiger Stelle erfährt, ist das Befinden des Reichstagspräsidenten Löbe heute abend zufriedenstellend. Der Patient ist um 9 Uhr aus der Narkose erwacht; das Fieber ist zurückgegangen.

Dr. Gessler über den Marineetat.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages betonte Reichswehrminister Dr. Gessler, daß ein großer Teil der Aufwendungen, die für Heer und Marine gemacht werden, doch wieder der allgemeinen Volkswirtschaft zufließen.

Zwei demokratische Anträge zum Wehretat.

Berlin. Die demokratische Reichstagsfraktion hat im Haushaltsausschuß einen Antrag eingebracht, durch den die Reichsregierung aufgefordert wird, bei kommenden internationalen Verhandlungen mit Hochdruck auf Abänderung der Artikel 173/75 des Verfallter Vertrages hinzuwirken.

Deutschland durch Schaffung einer auf dem Milizsystem beruhenden Wehr seine Landesverteidigung dem nationalen Bedürfnis entsprechend gestalten kann. In einem zweiten Antrag wird die Regierung ersucht, durch internationale Verhandlungen auf eine Abänderung der auf Grund von Art. 168 Absatz 1 des Verfallter Vertrages getroffenen Vereinbarungen hinzuwirken, damit durch Befreiung des künstlich geschaffenen Monopols einiger weniger Fabriken zur Herstellung von Waffen und Munition die Möglichkeit entsprechender Preisreduzierung gegeben wird.

Schule und Kirche nach Art. 149 der Reichsverfassung

Berlin. In einer programmatischen Erklärung zur Neuordnung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule fordert der Kirchenrat der Altpreussischen evangelischen Kirche, das Organ der obersten Kirchenleitung in den älteren preussischen Provinzen, die Bildung von Beiräten beim Evangelischen Oberkirchenrat (Zentralunterrichtsbeirat) und bei den Konfessionen (Provinzialunterrichtsbeiräte unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten), in denen die Religionslehrer in einem ihrer Bedeutung entsprechenden Verhältnis vertreten sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Gesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. Die wichtigste Bestimmung des neuen Gesetzes ist die Verpflichtung aller an einer ansteckenden Geschlechtskrankheit leidenden Personen, sich von einem approbierten Arzt behandeln zu lassen.

Berlin. Der Feme-Untersuchungsausschuß des Reichstages führte die Besprechung über die vorliegenden Anträge zum Komplex der bayerischen Fälle zu Ende. Die Abstimmung über die Anträge soll am Sonnabend stattfinden.

Berlin. Der nationalsozialistische Abgeordnete Straßer hat seinen Austritt aus der Fraktion der Völkischen Arbeitsgemeinschaft erklärt. Durch diesen Austritt verliert die völkische Fraktion zunächst die Fraktionsstärke.

Berlin. Anlässlich der Tagung des Kirchenrats der Preussischen evangelischen Landeskirche fand bei Kultusminister Dr. Weder ein Empfangsabend statt, an dem die Mitglieder des Kirchenrats unter Führung ihres Präses D. Winkler, der evangelische Oberkirchenrat mit seinem Präsidenten D. Kasper und Mitglieder des Landtages teilnahmen.

Bremen. Admiral Scheer, der auf dem Dampfer „Sibow“ eine Mittelmeerreise machte, ist im Hafen Mager als einzigem Passagier das Verbot der französischen Behörden zu überwinden worden.

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, in britischen Kreisen werde angenommen, daß Sir Austen Chamberlain in der üblichen Weise an der Märztagung des Völkerbundes teilnehmen wird, außer, wenn eine gefährliche Wendung in der chinesischen Lage eintreten sollte.

New York. Die Senatsopposition hat die Vorlegung einer Liste derjenigen amerikanischen Delgesellschäften verlangt, die sich dem mexikanischen Delgesetz widersetzen. Es wird weiter gefragt, ob sich unter den Widerpenigen aus Sinclair, Mellon und Doherty befänden. Staatssekretär Kellogg entzog sich einer Erklärung, indem er in einem Briefe an Borah Krankheit vorführte.

In der Mitte des Platzes blieben sie beieinander stehen, als beratschlagten sie. Sie schienen unentschieden zu sein. Der, welcher offenbar der Führer war, zeigte lebhaft mit der Hand in der Richtung hin, wo Baljean sich versteckt hatte; ein anderer deutete hartnäckig nach der entgegengesetzten Richtung. In dem Augenblick, als der erste sich umdrehte, fiel das Mondlicht ihm auf das Gesicht und Baljean erkannte deutlich Javert.

Baljean schauderte wie ein wiedergefangenes Wild. Als die vier Polizisten dann weitergingen, verließ Baljean sein Versteck.

Er lief mit Cosette kreuz und quer und blieb endlich vor einer Mauer stehen.

Die Nacht, der Ort, die Dunkelheit, die Unruhe Baljeans, seine seltsamen Gebärden, sein Hin- und Hergehen, alles dies fing an, Cosette ängstlich zu machen.

„Vater, ich fürchte mich,“ sagte sie ganz leise. „Was kommt?“

„Still!“ antwortete der unglückliche Mann. „Es ist Frau Thenardier.“

Die Kleine zitterte und er setzte hinzu: „Sei ganz still und laß mich machen.“

Ohne sich zu überlegen, aber rasch und mit fester Sicherheit, die um so bemerkenswerter in solchem Augenblick war, als die Patrouille und Javert erscheinen konnten, legte er sein Halstuch ab, band dasselbe Cosette um den Leib unter den Achseln, doch so, daß er dem Kinde nicht weh tun konnte, befestigte daran das Ende eines Stricks mit einem sogenannten Schwalbenknoten, nahm das andere Ende zwischen die Zähne, zog die Schuhe und Strümpfe aus, die er über die Mauer warf, stieg auf das Mauernwerk in der Ecke und schob sich dann in derselben in solcher Sicherheit empor, als ob er Stufen unter den Füßen und den Ellenbogen habe. Ehe eine halbe Minute vergangen war, kniete er oben auf der Mauer.

Cosette sah ihm stauend zu, ohne ein Wort zu sagen. Die Ermahnung Baljeans und der Name der Thenardier hatten hingereicht, sie stumm zu machen.

Mit einem Male rief ihr Baljean leise zu: „Lehne dich an die Wand.“

Sie gehorchte.

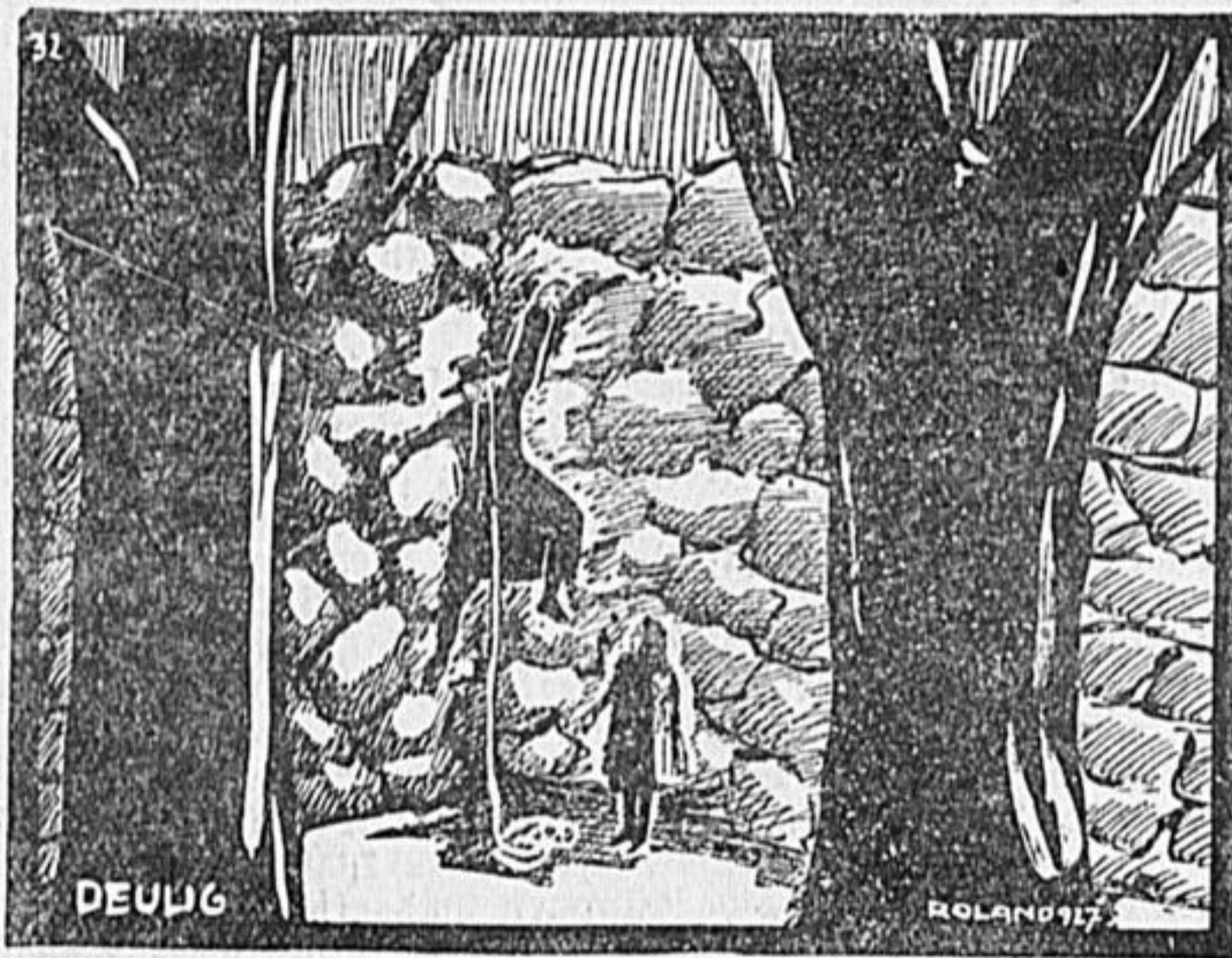
„Sprich kein Wort und fürchte dich nicht,“ fuhr Baljean fort. Und sie fühlte sich emporgesogen.

Ehe sie Zeit hatte, sich umzusehen, war sie oben auf der Mauer.

Hier faßte sie Baljean, nahm sie auf seinen Rücken und ihre beiden kleinen Hände in seine linke Hand, legte sich flach auf den Bauch und kroch so auf der Mauer hin bis an das Tor. Wie er acabnt hatte, stand da ein Gebäude,

dessen Dach an den Bretterverschlag oben anging, sanft abfallend bis fast an den Boden hinunterreichte und dabei die Linde berührte. Das war ein glücklicher Umstand, denn die Mauer war auf der inneren Seite um vieles höher als auf der Straßenseite, wie Baljean mit Schrecken bemerkte.

Baljean glitt, während er Cosette festhielt, auf dem Dache hinunter, erreichte die Linde und sprang dann auf den Boden. Cosette hatte sich, aus Angst oder Mut, ganz still verhalten und nur die Hände etwas geschunden.



Er stieg auf das Mauernwerk in der Ecke.

Baljean befand sich in einem sehr großen Garten. Die erste Sorge Baljeans war anzusehen, seine Schuhe und Strümpfe wiederzufinden und anzuziehen und dann mit Cosette in den im Garten befindlichen Schuppen zu gehen. Wer steht, hält sich nie für sicher genug versteckt. Das Kind, das immer an die Thenardier dachte, teilte seinen Trieb, sich so gut als möglich zu verbergen.

Cosette zitterte und schmiegte sich an ihn. Man hörte den Lärm der Patrouille, welche draußen die Straßen durchsuchte, das Aufstoßen der Gewehrkolben auf das Steinpflaster, die Zurufe Javerts an seine aufgestellten Leute und seine Flüche nebst Worten, die man nicht verstehen konnte.

Nach einer Viertelstunde schien dies Unwetter sich allmählich zu verziehen. Baljean atmete kaum.

Mit einemmal ließen sich in dieser tiefen Stille andere Töne hören, himmlische, irdische, unbeschreibliche, so ent-

zückend, wie die früheren geräusch gewesen waren. Es war ein Gefang. Der Gefang kam aus einem dunklen Gebäude, welches den Garten beherrschte.

Cosette und Baljean saßen in die Knie.

Sie wußten nicht, was es war, sie wußten nicht, wo sie sich befanden, sie fühlten aber beide, der Mann und das Kind, der Wührende und die Unschuldige, daß sie niederknien mußten.

Der Gefang erlosch.

Alles war wieder still geworden. Man hörte nichts mehr in dem Garten, nichts in der Gasse. Das, was ihn bedrohte, wie das, was ihn beruhigte, war vorüber. Der Wind bewegte nur mit leisem Rauschen einige dürre Gräser oben auf der Mauer.

Der Nachtwind hatte sich erhoben, eine Andeutung, daß es zwischen ein und zwei Uhr früh war. Die arme Cosette sagte nichts. Sie zitterte noch immer.

„Willst du schlafen?“ fragte Baljean.

„Ich friere sehr,“ sagte sie und nach einiger Zeit setzte sie hinzu: „Ist sie noch immer da?“

„Wer?“ fragte Baljean.

„Madame Thenardier.“

Er hatte vergessen, durch welches Mittel er Cosette ganz zum Schweigen gebracht hatte.

„Ah,“ antwortete er, „die ist fort. Fürchte dich nicht mehr.“

Das Kind seufzte, als ob eine schwere Last ihm von der Brust genommen werde.

Der Boden war feucht, der Schuppen nach allen Seiten offen und der Wind wurde jeden Augenblick kälter. Baljean zog seinen Rock aus und wickelte Cosette in denselben.

„Frierst du nun nicht mehr so sehr?“ fragte er.

„Nein, Vater!“

„So warte einen Augenblick; ich komme bald wieder.“

Er ging aus dem Schuppen heraus und an dem großen Gebäude entlang, um womöglich besseren Schutz zu finden. Er traf auf Türen, aber sie waren geschlossen. An allen Fenstern des Erdgeschosses befanden sich eiserne Gitter.

Was war er? Was war dies seltsame Haus?

Die Kälte, die Angst, die Aufregungen dieser Nacht hatten ihm eine Art Fieber gegeben und alle seine Gedanken gingen ihm im Kopfe wirr durcheinander.

Er trat zu Cosette; sie war eingeschlafen.

Baljean setzte sich neben Cosette und betrachtete sie. Allmählich, je länger er sie betrachtete, beruhigte er sich und kam zum vollen Selbstbewußtsein.

Fortsetzung folgt.

Deutscher Reichstag.

(277. Sitzung.) OB. Berlin, 24. Februar.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1927 wurde beim Haushalt des Reichsjustizministeriums fortgesetzt.

Reichsjustizminister Hergt nahm erneut das Wort und dankte für die Beifügung des Abgeordneten Kahl anlässlich des 50jährigen Bestehens des Reichsjustizministeriums.

Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit im besetzten Gebiet zu erreichen. Zu einer Amnestie in Straffällen des § 218, wie sie von den Kommunisten gefordert werde, sei kein Anlass vorhanden.

Abg. Brodau (Dem.) bedauerte, daß die Richter sich noch nicht restlos auf die neue Zeit eingestellt hätten. Tatsächlich wirkt sich die innere Abneigung vieler Richter gegen den neuen Staat in der Rechtsprechung aus.

Darauf vertagte sich das Haus auf Freitag. Vor Sitzungsschluss machte Vizepräsident Esser Mitteilung von der schweren Erkrankung des Präsidenten Loh und sprach den Wunsch aus, daß er bald seine volle Gesundheit wiedererlangen möge.

Strenger Frost in Westpreußen.

Die Weichsel zugefroren.

Der außerordentlich starke Frost der letzten Tage hat zu einer Vereisung der Weichsel und zu einer Unterbrechung des Schiffsverkehrs und Fahrverkehrs geführt. Die Eisbrecher des Hafenausschusses sind nicht in der Lage, helfen einzugreifen, da sie zum Teil selbst in der Weichsel vorwärtskommen können.

Hinrichtung einer 80fachen Mörderin.

Fünfmal zum Tode verurteilt.

Dieser Tage wird in Warschau an der achtzigfachen Raubmörderin Janina Błonska das Todesurteil durch den Strang vollzogen werden. Die Błonska hat achtzig Raubmorde gemeinsam mit ihrem Mann in Polen und in Frankreich verübt.

Das neue Russisch-Zentralasien.

Von Dr. Artasches Abeghian.

Es trifft völlig zu, wenn man neuerdings das russische Reich auch mit dem Namen Eurasia bezeichnet: Europa und Asien zugleich. Geographisch betrachtet, ist es auch ein durchsich asiatisches Gebiet.

Die früheren zentralasiatischen Länder Chiwa (Choresm) und Buchara einerseits und die angrenzende altrussische Provinz Turkestan andererseits sind es nämlich, die Moskau neuen administrativen Teilungen unterzogen hat.

Den neuen zentralasiatischen Sowjet-Republiken Usbekistan und Turkmenistan wurden bei ihrer Errichtung gewisse nationale und wirtschaftliche Merkmale zugrunde gelegt.

Börse und Handel.

Täglich Berliner Notierungen vom 24. Februar.

* Börsenbericht. Nach den unsicheren Börsen der letzten Tage trat auf umfangreichere Deckungskäufe der Spekulation hin auf der ganzen Linie eine Besserung ein; vereinzelt kam es sogar zu Kursgewinnen von 10 % und darüber.

* Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,43-20,48; holl. Gulden 168,68-169,10; Danz. 81,70 bis 81,90; franz. Frank 16,49-16,53; Schweiz. 81,03 bis 81,23; Belg. 58,60-58,74; Italien 18,35-18,39; Schwed. Krone 112,45-112,73; Dän. 112,31-112,59; norweg. 108,96 bis 109,24; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,35 bis 59,49; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85-47,09.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 24. Febr. Die Haltung im Getreidegeschäft war wieder matt. Abgesehen von dem schönen Wetter, das zwar bezüglich der Sorten noch wenig zu bedeuten hat, aber die teilweise noch unterbrochene Schifffahrt wieder in Gang bringen dürfte, waren es in der Hauptsache die rückgängigen Forderungen des Auslandes, welche auf die Marktlage drückten.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:			
Weiz., märk.	24, 2. 259-262	23, 2. 261-264	Weizt.f.Br. 15,7
pommersch.	—	—	Roggl. f.Br. 15,2
Roggen, märk.	242-245	244-247	Raps —
pommersch.	—	—	Leinsaat —
westpreuß.	—	—	Wit.-Erbsen 50-66
Braugerste	213-241	214-242	fl. Speiseerb. 33-36
Futtergerste	192-205	194-207	Futtererbsen 22-25
Hafer, märk.	190-200	191-201	Belustöfen 21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen —
westpreuß.	—	—	Widen 23,5-24,5
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, blaue 14,7-15,5
Unbr.infl. Sad (feinst.)	34,7-37,0	34,7-37,0	Lupin, gelbe 16,2-17,2
Mrt. u. Not.	—	—	Ceradella 26,0-28,0
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Mastrichen 16,2-16,5
Berlin br. infl. Sad	33,6-35,6	33,9-35,9	Leintuchen 20,7-21,0
			Erbsenschl. 11,7-12,0
			Sova-Schrot 19,7-20,3
			Erbsen 30,70
			Rartoffelst. 28,5-28,7

Tages-Chronik.

○ Schweres Unglück beim Baumfällen. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich beim Fällen einer großen Eiche in Wilthen. Der Baum stürzte vorzeitig und begrub fünf Personen unter sich.

○ Unter Hinterlassung von 80 000 Mark Schulden gestrichelt. Der Leipziger Kaufmann Artur Eissing ist nach Hinterlassung von etwa 80 000 Mark Schulden aus Leipzig gestrichelt.

○ Auffindung deutscher Gefallenenteichen in den Bogen. Einige Erdarbeiter in der Nähe eines Betonunterstandes machten auf der bekannten Höhe 425 bei Steinbach einen schaurigen Fund.

○ Die Sommerzeit in Westeuropa. Zwischen der belgischen, englischen, holländischen und französischen Regierung ist vereinbart worden, in der Nacht vom Sonntag...

Wissenschaft und Leben

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Sonabend, 26. Februar.

3.30-4.00: Deutsche Welle, Berlin. Dr. Geber: Röntgentechnik und Röntgenagnostik für den praktischen Zahnarzt. 4.30-6.00: Nachmittagskonzert. Mitwirk.: Guido Glabini (Kunstpfeifer) und die Dresdener Funtkapelle.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4.00: A. F. Blaschke: Gedächtniskunst und ihre Anwendung. 5.00-6.00: Otto-Kammerorchester. 6.30: Medizinisch-hygienische Wanderei (San.-Rat Dr. Paul Frank).

3.30-4.00: Postzeit Besprech., Fr. Mölle: Esperanto. 4.00-4.30: Ob.-Stud.-Dr. Dr. Schönebeck: Die Förderung b. Begabten u. die Schülerauslese.

avend, den 9., auf Sonntag, den 10. April, zur Sommerzeit überzugehen. Die Rückkehr zur normalen Zeit werde in der Nacht auf den 2. Oktober erfolgen.

Paris. In der Nähe von Toulouse geriet in einem Zigeunerwagen Benzin in Brand. Der Wagen stand sofort in hellen Flammen und fünf Zigeuner kamen im Feuer um.

Warschau. In Groß-Tarnobina bei Graudenz hat der Sohn des Dorfschulzen Lewandowski seine aus sechs Köpfen bestehende Familie mit der Axt ermordet. Die Motive der Tat waren Habgier und Familienstreitigkeiten.

Budapest. Vier erbeuteten Geldscheinblätter vor einem Kasseneinbruch in der Ungarisch-Slowakischen Bank Wertpapiere von einer Milliarde Kronen Wert.

Kapstadt. Zwischen Krügersdorp und Ventersdorp in Südafrika sind neue Diamantfelder in einer Ausdehnung von 40 englischen Meilen (rund 65 Kilometer) entdeckt worden.

verleiht ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz u. ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Frauen-Schönheit Streckenpferd-Seife
die beste Lillienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Überall zu haben.

Einwohner; 70 Prozent davon sind Usbeken oder Sarten und 20 Prozent Tadschiken. Den Rest bilden andere Völkergemeinschaften.

Usbekistan ist der Speicher der russischen Baumwolle, eine Art Ägypten im russischen Zentralasien. Die Kultur der Baumwolle steht schon seit Jahrzehnten im Zentrum der Wirtschaft des Landes.

Die früheren zentralasiatischen Länder Chiwa (Choresm) und Buchara einerseits und die angrenzende altrussische Provinz Turkestan andererseits sind es nämlich, die Moskau neuen administrativen Teilungen unterzogen hat.

Turkmenistan übertrifft an Größe (470 000 Quadratkilometer) das Nachbargebiet Usbekistan, es hat aber im ganzen nur 900 000 Einwohner. 80 Prozent davon sind Turkmenen,

60 Prozent Usbeken, den Rest bilden Russen und andere Völkergemeinschaften. Das Landeszentrum ist Ashgabad, jetzt Volkstsch.

Wie in Usbekistan, ist auch in Turkmenistan die landwirtschaftliche Kultur nur durch künstliche Bewässerung möglich, die aber hier so gut wie gänzlich fehlt. Gegenwärtig wird nur ein sehr kleiner Teil des turkmenischen Gebietes bebaut.

Dieses ist eine autonome Sowjet-Republik für sich, aber wiederum im Rahmen des großrussischen Bundesstaates. Es liegt außerhalb des heutigen Russisch-Zentralasien.

Kulturell betrachtet, ist das russische Zentralasien eines der rückständigsten Gebiete des russischen Reiches. 97 Prozent der Gesamtbevölkerung sind Analphabeten.

Die Grundlagen dafür sind in der Baumwollkultur des Landes gegeben, die heute schon große Aussichten für eine gedeihliche Entwicklung der Wirtschaft bietet.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Schiedsgericht im Bankgewerbe.) Nach über fünfzehnstündiger Verhandlung wurde in dem Konflikt im Bankgewerbe ein Schiedsgericht gebildet, der den Mantelarif bis zum 31. März 1928 verlängert. Für die gleiche Zeit ist eine Gehaltserhöhung von 7 1/2 % und für den 15. Dezember die Ausschüttung eines halben Monatslohens vorgesehen. Erklärungsfrist bis zum 3. März d. J. Der Schiedsrichter ist von dem unparteiischen Vorsitzenden allein gebildet worden; sowohl die Vertreter der Arbeitgeber als auch die der Arbeitnehmer haben ihn abgelehnt.

London. (Eine 44-Stunden-Arbeitswoche für Australien festgesetzt.) Das australische Schiedsgericht hat, wie aus Sydney berichtet wird, eine Standardarbeitswoche von 44 Stunden für die Normalindustrie in ganz Australien festgesetzt.

Beginn des Jürgens-Prozesses.

(1. Tag.) § Berlin, 24. Februar.

In Berlin begann vor dem Schwurgericht III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Bombe die Verhandlung gegen den Landgerichtsdirektor Bernhard Jürgens und seine Ehefrau Marie Jürgens, denen eine ganze Reihe schwerer Verbrechen zur Last gelegt wird. Nach der Anklage soll Jürgens sich des Kreditbetruges, der gewohnheitsmäßigen Hehlerei und des Versicherungsbetruges in zwei Fällen schuldig gemacht haben. Er ist außerdem wegen wesentlich falscher Anschuldigung und wegen eines Betrugsversuches gegen den Justizminister angeklagt, der darin erblickt wird, daß Jürgens unter falschen Angaben Schadensersatzsprüche im Prozeßwege gegen den Fiskus geltend macht. Frau Jürgens wird Kreditbetrug in 36 Fällen, Meineid und Versicherungsbetrug zur Last gelegt.

Die Angeklagten beteuern ihre Unschuld.

Die beiden Ehegatten, die aus der Haft vorgeführt wurden, mußten in der Anklagebank weit voneinander getrennt Platz nehmen. An der Verhandlung nehmen auch Vertreter des Justizministeriums teil. Nach Eröffnung stellte der Vorsitzende fest, daß Jürgens in diesem Jahr 51 Jahre und Frau Jürgens 43 Jahre alt wird. Außerdem erklärt der Vorsitzende, daß in einer Reihe von kleineren Fällen die Strafammer ein Hauptverfahren abgelehnt habe. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses dürfen die Angeklagten im Verhandlungsraum vor ihren Verteidigern Platz nehmen. Als nun Jürgens das Wort erhält, betont er, daß er sich nicht als Angeklagter, sondern als ein Mann fühle, dem schwerstes Unrecht zugefügt worden und dem daran gelegen sei, dieses so schnell als möglich aufzuklären. Eine unwahre persönliche Bege, vielleicht aus durchsichtigen politischen Beweggründen, vielleicht in der Absicht, der Justiz etwas am Zeuge zu flicken, habe eine Frau geschaffen und ein Bild entworfen, das mit den Tatsachen in tristem Widerspruch stehe. Mit Politik und mit seinem Dienst habe dieser Prozeß nicht das geringste zu tun. Es lägen schwere Justizirrtümer vor, die im Interesse der Rechtsidee wieder aufgemacht werden müßten. Als Angeklagter, so sagte Jürgens weiter, werde er sich streng sachlich äußern. Auch seine Frau halte er für strafrechtlich nicht schuldig.

Darauf erklärt die Angeklagte Frau Jürgens kurz, daß sie nicht schuldig sei und keinen Faltscheid geleistet habe. Auch habe sie keinen Betrag begangen und keinen Einbruch fingiert.

Der Erbschaftsfall der Frau Jürgens.

Der Vorsitzende ging daraufhin nach der Anklage das Vorleben der Frau Jürgens durch, wenigstens soweit es sich auf die Zeit vor ihrer Heirat mit Landgerichtsdirektor Jürgens erstreckt. Wie Landgerichtsdirektor Bombe darlegte, war Frau Jürgens in erster Ehe mit dem Fabrikanten Kugler in Kassel verheiratet, der ein wohlhabender Mann war, Anteile an aufstehenden Unternehmungen besaß, eine große Villa sein eigen nannte usw. Im Mai 1918 starb Kugler und es kam nun zu einer Erbschaftsausscheidung zwischen Frau Jürgens und der Mutter ihres verstorbenen Mannes. Kurz danach trat Frau Jürgens mit der Evaporator-Gesellschaft in Berlin in Verbindung, der sie die Patente der Dampfabrik Kugler u. Gebke, die dem verstorbenen Mann gehörte, zum Preise von 300 000 Mark überließ. Von dieser Summe bezieht Frau Jürgens die Hälfte. Die Anklage macht nun der Beschuldigten zum Vorwurf, daß sie ihrer Schwiegermutter diese Verkaufsverhandlungen verschwiegen und über den Eingang der Gelder im unklaren gelassen habe.

Frau Jürgens erklärte zunächst, daß ihre Schwiegermutter bei Lebzeiten ihres Mannes recht nett zu ihr gewesen sei, daß sich das aber nach dem Tode Kuglers geändert habe. Sofort nach der Beerbigung habe die Schwiegermutter erklärt: „Alles, was hier ist, das Haus usw. gehört mir, denn Karl schuldet mir 150 000 Mark.“ Da taucht ja in Stellung stehen, das machen jetzt viele Frauen,“ und auf den Vorhalt der Schwiegermutter, daß das doch sicher nicht im Sinne des Verstorbenen gelegen habe, hätte die Mutter erwidert: „Was er gewollt hat, ist mir egal, ich verlange mein Recht und mein Geld.“ Ich habe im Gegenteil meine Schwiegermutter gebeten, mit mir zu den

Verhandlungen nach Berlin zu fahren. Bis zur Mittagspause wurde die eingehende Vernehmung der Angeklagten in dieser Angelegenheit fortgesetzt.

Landgerichtsdirektor Jürgens sagt aus.

Nach einer halbstündigen Pause wurde Landgerichtsdirektor Jürgens vernommen. Der Angeklagte ist in dem zweiten Erbschaftsfall, den die alte Frau Kugler gegen die Schwiegermutter angestrengt hatte, als Zeuge vernommen worden. Demals sagte er aus, daß er bei der Heirat über das Vermögen seiner Frau nicht orientiert gewesen sei. Er habe nur gemerkt, daß sie ungewöhnlich viel Schmuck besaß, der wohl einen Wert von 25 000 Mark gehabt haben muß. Von dem Rechtsanwalt des verstorbenen Kugler habe er aber erfahren, daß die Vermögenslage des ersten Mannes seiner Frau eine sehr schlechte gewesen sei, daß Kugler zum Schluß Schulden hinterlassen habe. Der Angeklagte sagt dann wörtlich: „Ich stehe zu meinem Eid und werde alles aufklären.“

Jürgens gibt noch eine Anzahl weiterer Einzelaussagen über das Vermögen und die Geschäfte seiner Frau, die mitunter in das Gespräch eingreift. — Gegen 2 Uhr mittags erklärte die Angeklagte Frau Jürgens, der Verhandlung nicht weiter folgen zu können. Infolgedessen wurde die Sitzung abgebrochen und auf Freitag vertagt.

Reichszanzer a. D. Luther in Schweden.



Der frühere Reichszanzer Dr. H. Luther (Mitte), der sich zurzeit auf einer Nordlandreise befindet, bei einem Eisjachtausflug des Stockholmer Jachtclubs, unweit Stockholms.

Grundregeln der Olympischen Spiele.

Das Internationale Olympische Komitee veröffentlicht folgende Grundregeln für die Olympischen Spiele:

1. Die Olympischen Spiele werden alle vier Jahre gefeiert. Sie vereinigen die Amateure aller Völker auf einer so einheitlich wie möglich gefestigten Grundlage.
2. Es kann wohl eine Olympiade ausfallen, aber weder Reihenfolge noch Zwischenpause dürfen geändert werden. Die internationalen Olympischen Spiele werden von der ersten neuzeitlichen ab, die im Jahre 1896 in Athen gefeiert wurde.
3. Es ist allein Aufgabe des Internationalen Olympischen Komitees, zu gegebener Zeit nach eigenem Ermessen den jeweiligen Ort für die Feiern der Olympiaden zu bestimmen.
4. Die Olympischen Spiele müssen verbindlich folgende Zweige umfassen: Leichtathletik, Turnen, Kampfsport, Wassersport, Reitsport, Jüdischspiel und künstlerische Wettbewerbe.
5. Es besteht kein besonderer Rufus vor Olympischen Winterspielen, die im gleichen Jahre mit den anderen Spielen durchgeführt werden. Sie führen von der 8. Olympiade her die Bezeichnung „Erste Olympische Winterspiele“ aber auf sie darf die Bezeichnung Olympiade nicht angewandt werden.
6. Das Internationale Olympische Komitee bestimmt den Ort der Winterspiele unter Bevorzugung desjenigen

Landes, in dem die Olympischen Spiele durchgeführt werden, unter der Bedingung, daß das letztere die Durchführung der Winterspiele in ihrer Gesamtheit bei sich gewährleistet.

7. Ganz allgemein dürfen nur Einheimische oder ordnungsgemäß Naturalisierte unter den Farben ihres Landes zur Teilnahme an den Olympischen Spielen zugelassen werden.

Spiel und Sport.

Sp. Das internationale Österrhodenturnier vom 15. bis 18. April wird neben stärksten Berliner Vereinen Klub aus Heidelberg, München, Köln, Essen, Hamburg und auch eine spanische Repräsentativmannschaft unter den Teilnehmern sein.

Sp. 31 Lehrgänge für Leibesübungen finden in diesem Jahr als Fortbildungslehrgänge der Deutschen Hochschule für Leibesübungen statt, und zwar Lehrgänge für Ärzte, Lehrer, Jugendführer, allgemeiner Natur, ferner Lehrgänge für Frauen, für Schüler und Schülerinnen, Volksturnlehrgänge, Lehrgänge für Fußball, Hockey, im Schwimmen, Rudern, Kanufahren.

Sp. Rademacher, Frick (Magdeburg), Luber (Berlin) und Lotte Lehmann (Dresden) haben zu den internationalen Schwimmwettkämpfen in Brüssel Startgenehmigung erhalten.

Sp. Die fünf Flugweltrekorde des Großflugzeuges „Möhrbach-Roland“ sind jetzt von der Federation Aeronautique Internationale als Weltrekorde anerkannt worden.

Sp. Wambst-Lacquehay Sieger im Breslauer Sechstagerrennen. Bei dem in Breslau zu Ende gegangenen Sechstagerrennen siegte das Paar Wambst-Lacquehay mit 591 Punkten vor Kroll-Miethe mit 400 Punkten. Eine Runde zurück endeten Bauer-Tieg mit 692 Punkten auf dem dritten Platz. Es folgten zwei Runden zurück van Kempen-Nielsens, mit 742 Punkten, Stupinski-Junge mit 520 Punkten, Longardt-Wehrend mit 357 Punkten, drei Runden zurück. Feja-Thollembeck mit 478 Punkten. Vier Runden zurück Kroschel-Schmer mit 247 Punkten. In 145 Stunden wurden insgesamt 3859,440 Kilometer zurückgelegt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ein Onkel ist ein unbeschriebenes Blatt,
Wenn man ihn hinten wo im Urwald hat,
Man möcht' mal gern von ihm was pumpen wollen,
Aber der Schubiad, denkt man, ist verschollen.

So setzt man sich denn auf das Kanapee
Und seufzt: „Weß Knechtchen!“ oder auch: „Oh, nee!“
Da kommt ein Geldbrief aus den wilden Zonen:
„Anbei für Fräulein Schulze fünf Millionen!“

O Anna Schulze, dralle Küchenmaid!
Am Sonntag trug sie noch das Zumperkleid,
Doch bald seh'n die Cousins sie und die Tanten
Als Miß mit Goldbesatz und mit Brillanten.

Der gute Onkel aus Amerika,
Ach, Gott! der schied! die Dollarerbschaft ja,
Zwar ist er tot, und Geld riecht oftmals ranzig,
Jedoch der Dollar steht auf vier Mark zwanzig

O Anna Schulze, du gehörst der Welt!
Du wirst gefilmt, gefumt und schaugefleht!
Der jüngste Lebequise, die alten Knaben,
Sie alle wollen Fräulein Schulze haben.

Sie laßt Töff-Töffs, sie fährt zum Winterport,
Zu Füßen wälzt sich ihr ein echter Lord —
Fest, wo es „Aische“ hat, ist dieses Mädel
Bemerkenswerterweil' kein Nischenbrödel.

Wenn aber und sich dieses dann erweist,
Daß diese Anna, wo da Schulze heißt,
Mit jenem Onkel hat die Welt geblüfft,
Dann hat sich's „ausgemißt“ und „ausgetöff“.

Da spricht dann jeder: „Ach hab's gleich gesagt!
Ham Sie's geglaubt? Hätt' man nur nicht gefragt!
Kriegt man die Erbschaft nicht vom Amt mit Stempel,
Dann sind — mer a h n e t s — alle Dollars Krempel!“

Oje, oje, wie wird das Geld zum Fluch!
So nimm denn wiederum dein Schuertuch,
Sonst ruft der Meester ungeschlacht dazwischen:
„Prinzessin, steh'n Sie uff, den Laden wischen!“

Sandwirtschaftlicher Kleinbesitz in Argentinien.

Von Fr. Paulig-Bahia Blanca (Argentinien)

In Deutschland ist noch immer die Ansicht weit verbreitet, daß es in Argentinien für einen tatkräftigen und fleißigen Deutschen nicht allzu schwer sein könne, auch ohne im Besitz ausreichender Mittel zu sein, sich schnell einen eigenen landwirtschaftlichen Besitz zu erwerben. Leider ist das in der Regel nicht der Fall.

Infolge Aufteilung größerer Landflächen konnte sich allerdings nach dem Kriege in Argentinien eine größere Zahl von Landwirten auf eigenem Grund und Boden ansiedeln. Infolgedessen hat sich die Zahl der Eigentümer kleiner landwirtschaftlicher Betriebe von 1912/13 bis 1923/24 von 27 831 auf 42 893 vergrößert. Mein zahlenmäßig angesehen, erscheint diese Steigerung beträchtlich. Stellt man die Zahlen aber denen für Pächter und Halbpächter von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben gegenüber und berücksichtigt die gewaltige Größe der argentinischen Bodenschichten, dann erscheint die Steigerung nur unbedeutend. Im Verhältnis zu der Zahl der Pächter und Halbpächter hat sich die der landwirtschaftlichen Klein-Eigentümer in dem fraglichen Jahrzehnt nur von 32,5 Prozent auf 35,7 Prozent erhöht, d. h. nur um 3,2 Prozent. Die Gesamtzahl der selbständigen Getreide anbauenden Klein-Landwirte hat sich nämlich in der gleichen Zeit von 85 311 auf 119 999 vermehrt, also um 34 688 oder um 41 Prozent. Davon waren 1912/13 47 006 Pächter und 10 474 Halbpächter, 1923/24 dagegen 66 472 Pächter und 10 694 Halbpächter. Verhältnismäßig war also die Zahl der Pächter fast gleich geblieben, die der Halbpächter hatte sich dagegen von 12,3 auf 8,9 Prozent vermindert, d. h. in ungefähr dem gleichen Umfange, wie die der Eigentümer gestiegen war. Im ganzen hat sich das Verhältnis zwischen Eigentümern und Pächtern nur unwesentlich zugunsten der ersteren verschoben. Zwei Drittel der Kleinbetriebe werden daher noch heute in Argentinien von Pächtern bewirtschaftet.

Insgesamt wurden von allen 3 Arten von Inhabern der Kleinbetriebe mit Getreide und Leinfaat bestellt 1912/13 10 158 700 Hektar, 1923/24 dagegen 10 699 085 Hektar. Der Umfang der angebauten Flächen hat sich in den 11 Jahren trotz der nach dem Kriege stärkeren Einwanderung nur um rund 500 000 Hektar oder 4,7 Prozent vergrößert, also bei weitem nicht so sehr, wie es im Interesse des Landes selbst und vieler Einwanderer zu wünschen wäre. Von einer nennenswerten Aufteilung der Latifundien bzw. einer großzügigen

Durchführung der Kolonisation kann nicht gesprochen werden. Im großen und ganzen ist alles beim alten geblieben.

Günstiger erscheint die Entwicklung hinsichtlich der Ertragssteigerungen. Hier sind infolge besserer Auswahl des Saatgutes und gründlicherer Bearbeitung des Bodens usw. schon beachtenswerte Erfolge sichtbar. Es betrug die Zahl der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe, in denen je Hektar an Weizen jährlich geerntet wurden mehr als:

	1000	1500	2000 Kilo	
1912/13	9795	oder 11,4%	749 (0,87%)	140 (0,16%)
1923/24	31355	„ 26 1%	4964 (4,1%)	786 (0,65%)

Die Zahl der weniger als 1000 Kilo je Hektar erntenden Kleinbetriebe ist also von 85,57 Prozent auf 69,15 Prozent zurückgegangen. Freilich bleibt noch immer viel zu verbessern und das Ergebnis steht hinter dem der europäischen Landwirtschaftsbetriebe stark zurück. So wurden in Deutschland je Hektar 1925 durchschnittlich 2070 Kilo an Weizen und 1710 Kilo an Roggen geerntet. Vor dem Kriege standen in Deutschland mehr Dünge-mittel zur Verfügung. Es wurden daher noch höhere Erträge erzielt, so 1913 je Hektar 2410 Kilo Weizen und 1930 Kilo Roggen.

Der jungfräuliche Boden Argentinien bedarf der Düngung noch nicht. Er müßte daher nicht niedrigere sondern wesentlich höhere Hektar-Erträge zeitigen als der deutsche. Wenn er 1925 durchschnittlich je Hektar nur 670 Kilo Weizen und 590 Kilo Roggen gebracht hat, also ungefähr nur den dritten Teil der deutschen, so trägt daran die Hauptschuld das leidige Pachtssystem mit seiner extensiven Wirtschaft. Eine wesentliche Erhöhung der Erträge wird in der argentinischen Landwirtschaft erst dann erzielt werden können, wenn der Eigenbesitz an Zahl und Umfang erheblich zunimmt. Der landwirtschaftliche Eigentümer hat ein viel größeres Interesse, sein Grundstück wie seinen ganzen Wirtschaftsbetrieb in die Höhe zu bringen als der in der Regel alle 6 Jahre von seiner Pachtung weichende oder verdrängte Pächter.

Das Pächter-Elend wird in Argentinien erst dann dem Eigentümer-Wohlfunde das Feld räumen, wenn der argentinische Staat die innere Kolonisation in ernsthafter Weise durchführt. Heute stellt der Staat den Siedlern meist nur Ländereien zur Verfügung, die weit ab vom Verkehr gelegen sind. Wichtig und notwendig ist die Aufschließung der in der Ackerbauzone liegenden Latifundien, von denen sich jetzt Hunderttausende von Hektaren in den Händen einzelner Großkapitalisten befinden und leider, solange das in Argentinien schlimme Partikularwesen die Entwicklung des Landes hemmt, noch lange festgehalten werden.

Im Süden des Landes sind in letzter Zeit von privater Seite durch Aufstellung größerer Bestellungen kleinere Stellen zum Verkauf gestellt, leider aber sind die Preise dafür schon so hoch, daß ein Kaufslustiger bei einem Hektarpreise von 1000 Papier-Pesos oder 1700 Reichsmark schon über ein Kapital von rund 20 000 Pesos verfügen muß, wenn er dort einen Kleinbesitz von nur 10 Hektar als Eigentum erwerben und auf ihm vorwärts kommen will. Ein Landwirt, der heute über derartige Mittel verfügt, wird aber auch in der Heimat sein Auskommen finden und soll nicht unter ihm gänzlich ungewohnten Verhältnissen in fremdem Lande unter fremdstämmigen Nachbarn dem mehr als zweifelhaften Glück nachzujagen suchen. Wer aber gänzlich mittellos ist oder nur über sehr geringe Mittel verfügt, wird unter den jetzigen in Argentinien sehr ungünstigen Zeitumständen klug tun, wenn er das zwar kärgliche, aber sichere Brot in der Heimat nicht aufgibt, sondern sich warnen läßt durch die traurigen Erfahrungen, die viele, nur zu viele Volksgenossen nach dem Kriege in Argentinien machen mußten, bevor sie nach Deutschland enttäuscht zurückgekehrt sind.

Die Staatsmittel für die Leipziger Messe.

Im Staatshaushaltsplan für 1927 sind 100 000 Mark Staatsbeihilfe für die Propaganda der Leipziger Messe eingeseht. In der Sitzung des Haushaltsausschusses A am Donnerstag beantragten die Vertreter der Volkspartei, diese Summe auf 400 000 Mark zu erhöhen. Der Vertreter des Wirtschaftsministers erklärte, daß zu dieser beantragten Erhöhung erst das Gesamtministerium Stellung nehmen müsse, während sich der Vertreter des Finanzministers dafür einsetzte, es bei dem vorgesehenen Betrage von 100 000 Mark zu lassen. Die Deutschnationalen sprachen sich ebenfalls gegen eine Ueberfreitung des im Etat eingesehten Betrages aus. Die Demokraten wandten sich gegen die beantragte Erhöhung auf 400 000 Mark und stellten den Vermittlungsantrag, die Summe auf 200 000 Mark zu erhöhen. Der volksparteiliche Antrag sowohl auch der demokratische Antrag wurden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

Ein Schulleiter seit vier Tagen vermisst.

Essen, 23. Februar. Der Leiter einer Schule in Horst, Rektor Feldhaus, wird seit Sonnabend vermisst, ohne daß es bisher der Kriminalpolizei gelungen ist, seine Spur zu finden. Feldhaus ist in Begleitung seines Sohnes zum letzten Male am Sonntag im Zuge auf der Fahrt nach Gelsenkirchen gesehen worden.

Aufklärung des Eberswalder Mordes.

Berlin, 25. Februar. Gestern wurde der Arbeiter Adolf Köpfe aus Gollnow bei Eberswalde unter dem Verdacht des Mordes an dem Bierkutscher Wessel verhaftet. Er hat dem Kommissar Trettin ein Geständnis dahingehend abgelegt, daß er aus Raubsucht den Kutscher hinterrücks erschossen hat. Die Vernehmungen dauern noch an.

Zwei Todesurteile im Mordprozeß Loepper.

Hirschberg, 24. Februar. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute abend den Kellner Willi Loepper und dessen Ehefrau wegen gemeinschaftlichen Raubmordes zum Tode. Die Weiden waren angeklagt, am 13. Mai 1923 den Landwirt und Fahrradhändler aus Langneudorf ermordet und beraubt zu haben.

Zwischen die Puffer geraten und getötet.

Bremen, 24. Februar. Auf dem Bremer Hauptbahnhof geriet ein Oberstabsführer bei der Prüfung der Heizungsrohre zwischen die Puffer zweier D-Zugswagen, die durch die Ankopplung von anderen Wagen in Bewegung kamen. Der Schaffner wurde zwischen den Puffern totgequetscht.

Eine Hochzeitsgesellschaft unter Dekentrümmern begraben.

Bukarest, 24. Februar. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurde ein anatolisches Dorf von einem schweren Unglück heimgeucht. Eine größere Hochzeitsgesellschaft saß gerade beim Feischmaus, als die Decke des Zimmers einbrach. Aus den Trümmern wurden 6 Tote und 10 Verletzte hervorgezogen.

Großfeuer in Rowno.

Rowno, 24. Februar. Die Kontinental-Zigarettenfabrik in Rowno ist durch ein Großfeuer vollständig zerstört worden. Bei der herrschenden Kälte waren die Motorspritzen der Feuerwehr eingefroren, so daß der Brand nicht rechtzeitig gelöscht werden konnte. Der Schaden wird auf eine Million Lit geschätzt.

Folgenschwere Jugendtötung in Spanien.

Paris, 24. Februar. Wie die Blätter melden, sind bei einer Jugendtötung in der Nähe von Malaga drei Personen getötet und sieben verletzt worden.

Familientragedie.

Die Blätter melden, daß sich in Batow bei Nachod eine schreckliche Familientragedie ereignete. Der 58jährige Häusler Jirasek geriet mit seiner Gattin und Tochter in Streit, weil letztere, die jetzt ihre Hochzeit feiern sollte, sich einen völlig unbemittelten Burshen erwählt hatte. Jirasek war so zornig, daß er nach seiner Tochter ein schweres Wachsfaß warf. Diese stieß zu den Eltern ihres Bräutigams. Hierauf erschlug Jirasek seine Frau, hängte ihren Leichnam auf und begab sich auf den Boden, wo er das Haus anzündete und sich aufhängte. Man fand nur noch seine verkohlte Leiche auf.

Schlägerei in einem Zigeunerlager.

Berlin. Bei einer Schlägerei in einem Zigeunerlager an der Ringbahn wurde der 16 Jahre alte Artist Robert Franz am linken Zeigefinger durch Messerstücke, und an der linken Schläfe durch Schlagringhiebe verletzt. 15 Personen wurden zwangsgestellt, fünf von ihnen in Haft behalten. Zwei Pistolen, zwei Schlagringe, zwei Dolchmesser und ein Rasiermesser wurden den Tätern abgenommen.

Sächsisches.

Um den neuen Innenminister.

Die Demokratische Landtagsfraktion hat am Donnerstag dem Ministerpräsidenten den von uns schon als aussichtsreichsten Anwärter genannten Universitätsprofessor Dr. Apelt-Leipzig zur Berufung auf den Posten des Ministers des Innern in Vorschlag gebracht. Im Gegensatz zu Dr. Kütz wird er auch von dem linken Flügel der Demokratischen Partei als für den Innenminister geeignet gehalten. Die linksdemokratische Neue Leipziger Zeitung begrüßt Dr. Apelt schon als den neuen Innenminister und feiert ihn als den aufrechten Demokraten und Republikaner. Nach alledem geht man sicher nicht fehl, wenn man den voraussichtlichen neuen sächsischen Innenminister zum äußersten linken Flügel der Demokratischen Partei rechnet.

Unwahre Behauptungen.

In der letzten Landtagsitzung hat der sozialdemokratische Abg. Liebmann unwahre Behauptungen aufgestellt, daß die Reichswehr bereitgestellt worden sein soll, um die streikenden und ausgeperrten Metallarbeiter niederzuschlagen, und daß die Polizei in Chemnitz aus dem gleichen Anlaß ebenfalls verstärkt worden sei. Die amtlicherseits aufgenommenen Erörterungen haben ergeben, daß ein Erlauchen um Bereitstellung der Reichswehr weder von der Landesregierung noch von einer Landesbehörde gestellt worden ist und daß auch die Behauptungen über die Maßnahmen der Chemnitzer Polizei vollkommen aus der Luft gegriffen sind.

Für Herabsetzung der Pensionen.

Im Haushaltsausschuß II des Sächsischen Landtages stellte der sozialdemokratische Abg. Liebmann den Antrag, von der Reichsregierung eine Abänderung der Pensionsbestimmungen für die Reichsbeamten dahingehend zu verlangen, daß die jährlichen Pensionszahlungen 5000 Mark im einzelnen Falle nicht überschreiten dürfen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Der Vertreter der Aufwertungs-partei und der Vertreter der USPD. enthielten sich der Stimme.

Eine amtliche Erhebung über Ministerpensionen in Sachsen.

Bei Gelegenheit der Beratung des Etatkapitels Ruhegehälter im Haushaltsausschuß II des Sächsischen Landtages kam es am Donnerstag zu bemerkenswerten Erörterungen über die Frage, wie groß die Pensionen des Staates für Minister und höhere Beamte aus der Zeit vor der Revolution und aus der Zeit der neuen Staatsform sind. Aus den Angaben des Regierungsvertreter, die durch eine Anfrage des ehemaligen Innenministers Müller veranlaßt worden waren, ging hervor, daß gegenwärtig noch sieben Minister aus der königlichen Zeit, und zwar die Minister v. Meißel, v. Seydewitz, v. Beck, Graf Bismarck, v. Kostitz-Ballwitz, Dr. Heine und Koch pensionsberechtigt sind. Bei letzteren beiden ruht die Pension, weil sie in den Reichsdienst übergegangen sind. Dazu kommen noch sechs pensionsberechtigte Witwen von ehemaligen königlichen Staatsministern. Dem gegenüber stehen sechs Minister aus der nachrevolutionären Zeit, die Ruhegehälter beziehen oder bezugsberechtigt sind, und zwar die ehemaligen Minister Schwarz, Dr. Seyfert und Neu. Bei letzteren beiden ruht die Pension augenblicklich zum Teil, weil sie vorübergehend wieder in den Staatsdienst zurückgetreten sind. Dazu kommt noch der ehemalige Ministerpräsident Zeigner, der noch bis zum August d. J. pensionsberechtigt ist und die beiden vor kurzem ausgeschiedenen Minister Müller-Chemnitz und Müller-Leipzig, die auf Grund des geltenden Ministerpensionsgesetzes Uebergangsgelder beziehen. Von höheren Staatsbeamten aus der königlichen Zeit beziehen noch 20 Pension,

darüber hinaus zehn Witwen höherer Staatsbeamter. Ueber-raschenderweise aber wurden keine Angaben darüber gemacht, wieviel höhere Beamte oder in solche Stellen aus politischen Gründen Berufene seit der Revolution pensioniert oder sonstwie abgefunden worden sind. Hoffentlich werden diese fehlenden Angaben noch nachgeholt, ehe die Regierung, wie sie das im Haushaltsausschuß zugesagt hat, die Ergebnisse ihrer Erhebungen vervielfältigen und dem Landtag zugehen läßt.

Mißtrauensantrag gegen den Arbeitsminister Eisner.

Dresden. Die Kommunistische Landtagsfraktion hat nunmehr den bereits in der letzten Landtagsitzung angekündigten Mißtrauensantrag gegen den Arbeitsminister Eisner eingebracht.

Ausländische Einkäufer auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

Die kommende Leipziger Frühjahrsmesse wird mit einem starken Einkäuferbesuch aus dem Auslande rechnen können. Es liegen bereits jetzt Meldungen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, England, Belgien, Ungarn, Jugoslawien und andern Ländern vor, ein Beweis dafür, daß in den dortigen Geschäftskreisen das Interesse für die Messe sehr groß ist und die Anzahl der Besucher voraussichtlich die der früheren Messen übertreffen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Eine Rabenmutter vor Gericht. Eine Frau Minna Otto aus Leipzig ist vom Schöffengericht in Leipzig zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie hat ihre beiden Kinder, einen inzwischen verstorbenen Knaben und ein dreizehn Jahre altes Mädchen lange Zeit so schwer mißhandelt, daß schließlich die Polizei einschreiten und die Tochter in andere Erziehung geben mußte.

§ Wegen Spionage verurteilt. Der Straffenat des Königsberger Oberlandesgerichts verhandelte gegen drei Personen, die unerlaubte Beziehungen zu dem polnischen Nachrichtendienst in Danzig unterhalten haben. Ein Maurer aus Berlin wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht und ein Kesselschmied aus Kiel zu acht Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der dritte Angeklagte mußte mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden.

§ Barmat-Prozeß. Bei den weiteren Verhandlungen über das Kapitel „Täuschungshandlungen“ kamen die Fälle zur Sprache, in denen Barmat durch Vermittlung von Menckes sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Kredite bei der Staatsbank zu 1 1/2 % monatlich verschaffte und sie zu 8-9 % monatlich weiterverlieh.

§ Fünf Jahre Zuchthaus für Spionage. Der Fünfte Straffenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz seines Präsidenten Reichert hat heute den in Rawitsch geborenen Kaufmann Ludwig Grüner wegen Verrats militärischer Geheimnisse (Verbrechen gegen § 3 des Spionagegesetzes und § 43 des Strafgesetzbuches) zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

§ Ein Separatist wegen Unterschlagung verurteilt. Der Druckerbesitzer Schmitt aus Bingen, der seinerzeit als Separatist eine große Rolle spielte, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er als Dezernent der Wohlfahrtsfürsorge Unterstützungsgelder für Kleinentner in Höhe von 5000 Mark unterschlagen hat.

§ Das Urteil im französischen Titel- und Ordenschieberprozeß. In Paris wurde in dem bekannten Titel- und Ordenschieberprozeß das Urteil gefällt. Der Abteilungschef des Handelsministeriums Ruotte wurde zu drei Jahren Gefängnis und 95 000 Franc Geldstrafe, die Angeklagten Dumoulin zu anderthalb Jahren Gefängnis und 125 000 Franc Geldstrafe und Camuzet zu einem Jahr Gefängnis und 95 000 Franc Geldstrafe verurteilt. Außerdem sprach das Gericht gegen die drei Angeklagten die Strafe des fünfjährigen Aufenthaltsverbotes aus.

Sie sind wieder da!
Dienstag (Fastnacht), den 1. März, abends 8 Uhr
Erbgericht Krippen
die berühmten
Junghänel-Sänger
(Mathe, Baumgarten, Sulich, Renard etc.)
mit total neuem Kiesen-, Schlager-Programm
Alles jubelt! Alles lacht!
„Der größte Erfolg der Saison!“ „Tagesgespräch!“
Die beiden tollen Poffen:
„Rohrman ist taub!“
„Das Mädchen aus der Fremde!“
Alles schreit sich tot!
Nach dem Konzert: BALL
Die schneidige Blasmusik ausgeführt von der
„Junghänel-Kapelle“
Vorverkauf: im Erbgericht Krippen
1. Platz num. 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk. einschl. Steuer

Lebende Spiegelkarpfen
empfiehlt
Emil Müller

Spielplan des Residenztheaters Dresden
Von Sonntag, den 27. 2., bis Sonnabend, 5. 3.,
jeden Abend 1/8: „Die Zirkusprinzessin“. Außerdem
Sonntag, den 27. 2., Mittwoch, den 2. 3., und Sonnabend
den 5. 3., nachm. 1/4 Uhr: „Schneeweißchen und
Rosenrot“, kleine Preise.

Sprechapparate auch auf
Teilzahl., **Schallplatten**,
neueste Erzeugnisse, unüber-
treffliche naturgetreue Ton-
wiedergabe, **Schallboxen**,
Nadeln, **Plattenabse.**
Große Auswahl. Vor-
führung ohne Kaufzwang.
Reparaturen sachmännlich
u. preiswert bei **R. Hajek**,
Bad Schandau, Kirchstr. 29

-FLIT-
ist das beste und wirksamste
Vertilgungsmittel für
Mücken u. alles Ungeziefer
Tötet sofort
Zu haben bei
Albert Knüpfel

Perfekte Stenotypistin
aushilfsweise, evtl. für läng.
Zeit zum baldigen Antritt
gesucht
G. F. Haffe, Dampf-
sägerwerk
Bad Schandau

Die Aushandigung der Zeitung
erfolgt nur gegen Vorzeigung
— der Quittungskarte —

**Erwerb- und Neben-
erwerbftuchende**
wollen noch heute schreiben
an „Sächsische Elbzeitung“
in Bad Schandau, Chiffre
S. R. 1. Postkarte genügt

**Schallplatten
Apparate**
die neuesten Aufnahmen
**Reparaturen und
Zubehöreile**
Fr. Kohlschütter
Bad Schandau

**Beschlagnahmefreie
Wohnung**
gegen Baukostenzuschuß,
welcher verzinst wird, zu
vergeben. Nähe Bad
Schandau. Offerten unter
„S. 22“ a. d. Gesch. d. Bl.

Suche
ein anständiges, sauberes
Hausmädchen
zu sofortigem Antritt
Frau Frieda Börner,
Gasthof Proffen

**Es ist
ganz
falsch,**
wenn man denkt, ohne
Reklame auszukommen.

**Richtig
ist
vielmehr**

— und das sollte jeder
bedenken —, dass der
Weg zum Erfolg durch
gediegene Reklame in
der Sächsischen Elb-
zeitung gebahnt wird

**Echt blaue
Arbeitsachen**
2,75, 3,50, 4,—,
4,75 Mk.
R. Grahl, PIRNA,
Elbtor
Herrenbekleidung

Für die uns anlässlich unserer **Silberhochzeit**
zugewungenen Geschenke und Glückwünsche
sagen wir allen Verwandten und Bekannten
unseren
herzlichsten Dank
Porschdorf, im Februar 1927
Familie Otto Dittrich

Berücksichtigen Sie bitte unsere Interenten

Kirchliche Nachrichten.
Stadtkirche zu Bad Schandau. Am Sonntag
Eftomihl, vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer
Giebner; 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. —
8 Uhr Jungmädcherverein im Gem.-Saal. — Mittwoch
8 1/4 Uhr Jungmännerverein, Bibelbesprechstunde im
Gem.-Saal. — Freitag 8 Uhr 1. Passionsgottesdienst
mit anshl. Beichte u. hl. Abendmahl: Pfarrer Giebner.
— Die Kollekte am Sonntag ist für die kirchliche Jugend-
pflege bestimmt.
Parochie Porschdorf. Sonntag, 27. Febr., 9 Uhr
Gottesdienst, 2 Uhr Jungsch. — Montag, 28. Febr.,
abends 8 Uhr Kirchenchor. — Mittwoch, 2. März, abends
8 Uhr Bibelstunde für Jungmädchen.
Parochie Lichtenhain. Sonntag, den 27. Februar,
9 Uhr Predigtgottesdienst, 1/11 Uhr Kindergottesdienst
Parochie Reinhardttsdorf. Sonntag, 27. Febr.,
1/10 Uhr Gottesdienst anschließend Unterredung mit der
Jugend in Reinhardttsdorf. — Dienstag, 1. März, 8 Uhr
Bibelstunde in Reinhardttsdorf.

Werbekräftige Drucksachen

Liefert in kürzester Zeit

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung